

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1902**

34 (9.2.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-500725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-500725)

# Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postämter nehmen  
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Neuß der Zeitung

Inserationsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum:  
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pennige, sonst 15 Pennige.  
Druck und Verlag von E. L. Meißner & Söhne in Zeven.

## Zeveländische Nachrichten.

№ 34.

Sonntag den 9. Februar 1902.

112. Jahrgang.

### Erstes Blatt.

#### \* Das fünfundzwanzigjährige Militärdienstjubiläum des Kaisers.

Der Kaiser, den wir in Erinnerung an die ehrwürdige Greisengestalt Kaiser Wilhelms I. oftmals noch unwillkürlich den jungen Kaiser nennen, ist der junge Kaiser nicht mehr. Er ist ein Mann und feiert bereits seine fünfundzwanzigjährigen Jubiläum, so vor kurzem das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines Abiturientenexamens und jetzt, 9. Februar, sein 25jähriges Militärdienstjubiläum; nicht das, welches ein mit zehn Jahren in das Offizierskorps eintretender preussischer Prinz eher als andere Sterbliche feiern kann, sondern das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines wirklichen aktiven Militärdienstes.

Kaiser Wilhelm interessiert sich für sehr viele Dinge, für nichts so sehr als für die Armee. Er hat das oft und oft bewiesen, er beweist es jeden Tag aufs neue. Die Vorliebe für gewisse Ämten allein beweist es schon. Er verehrt am meisten den Großen Kurfürsten, Friedrich d. Gr. und Kaiser Wilhelm I., alle drei Soldatennaturen durch und durch im schönen und guten Sinne des Wortes. Durch zahlreiche Maßnahmen für die Armee, durch sein reges Interesse für alle ernsten und auch nur äußerlichen militärischen Fragen, durch seine nicht bloß dekorative, sondern intensive Teilnahme sowohl an theoretischen Erörterungen als an praktischen Feldübungen zeigt der Kaiser, wie sehr ihm die Armee ans Herz gewachsen ist und das Soldatische seiner innersten Natur entspricht.

Um so mehr ist anzuerkennen, daß der Kaiser vor allem Friedensfürst ist und von Anfang an es sein wollte und immer will. Kaiser Wilhelm II. hat in der Geschichte und unter den Zeitgenossen sehr wenig Rivalen in dieser Beziehung. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß ein junger Monarch trotz seiner soldatischen Natur, trotzdem er an der Spitze des reichreichsten und durchgebildetsten Heeres stand, alle politischen und militärischen Verwicklungen sichtlich überwand und seinen weisen friedlichen Neigungen im Interesse des Vaterlandes die Oberhand ließ. Wir haben zur Zeit auch andere junge friedliebende Monarchen; aber keiner von ihnen ist soldatisch irgendwie veranlagt: weder der Zar, noch der König von Italien, noch die Balkankaisern etc.

Nach der Armee oder neben derselben und in einem kleinen Winkel seines Herzens vielleicht mehr als selbst die Armee liebt Kaiser Wilhelm die Marine. Es ist dies eine schwärmerische Bezeugung, gewissermaßen eine Jugendliebe, die zu keiner Vermählung geführt hat und hat führen können. In seiner frühesten Jugend spielte er zu Wasser, auf der Havel. Die Vorliebe für das Wasser ist vielleicht eine Erbschaft von seiner Mutter, der englischen Prinzessin. Als Thronerbe konnte er nicht und als Throninhaber kann er nicht den Gefahren des Meeres ausgesetzt werden und mit der Flotte hinaussegeln in die Ferne. Aber sein Eintreten für die Vergrößerung der Flotte, seine häufigen Fahrten nach Kiel, seine regelmäßigen Nordlandfahrten, seine Zeichnungen, sein Ausspruch „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ beweisen, wie sehr sein Geist sich mit der Marine beschäftigt.

Aber Beruf und eine mindestens gleichfalls große Neigung festeln den Kaiser an die Armee, die immer noch als die notwendigste Stütze des Reiches angesehen werden muß. Dieser Armee gehört der Kaiser nunmehr ein Vierteljahrhundert als aktiver Offizier an, jetzt als Feldmarschall. Wir möchten dem Kaiser im Interesse des Vaterlandes wünschen, und wir glauben, daß dieser Wunsch mit dem des Kaisers, wenn auch vielleicht nicht so ganz mit dem des Feldmarschalls Wilhelm II. übereinstimmt, daß es ihm in den nächsten fünfundzwanzig Jahren nicht vergönnt sein möge, Kriegsrühm als Oberfeldherr zu erwerben, nicht vergönnt sein möge, seine militärische Tüchtigkeit auf Schlachtfeldern zu zeigen. Sein Ruhm in der Weltgeschichte möge bleiben, von seiner Thronbesteigung bis zum Ende einer ungewöhnlich langen Regierung trotz seiner Soldatennatur, trotz seiner Vorliebe für Armee und Marine der beste Friedensförderer und Friedensschlichter gewesen zu sein.

#### \* Politische Wochenchau.

Im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus spinnt sich noch immer in ganz ungewöhnlicher Ausdehnung die Etatsberatung hin. Aber wie mannigfaltig auch die Materien sind, welche bei diesen Beratungen angeschnitten werden, das Hauptinteresse der öffentlichen Meinung konzentriert sich doch nicht auf diese Dinge, sondern noch wie vor auf den Kampf um den Zolltarif. In der Zolltarifkommission selbst rücken die Beratungen nur langsam vorwärts, und auch bei diesen Beratungen verweist die öffentliche Meinung nur mit halbem Interesse, denn was will das Schicksal des einen oder anderen Paragrafen der Zolltarifvorlage besagen, da es noch immer völlig unklar ist, welches Schicksal den Zolltarif überhaupt erwartet.

Die Aussichten des Zolltarifs haben sich im Laufe dieser Woche nur wenig geklärt, obwohl die Regierung einen Versuch zur Klärung der Lage gemacht hat. Dieser Versuch bestand in der in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichten Erklärung, wonach das ganze Werk des Zolltarifs durch Ueberbretten der vorgeschriebenen Minimalsätze oder Vermehrung der Zollbindungen, sowie durch Anträge nach Art des Beschlusses wegen der Ursprungszeugnisse aufs ernstlichste gefährdet werde. Dem Sinne nach scheint diese Erklärung ganz zweifellos zu sein und den Willen der Regierung auszudrücken, die erwähnten schutzollnerischen Verschärfungen der Vorlage rundweg abzulehnen.

In den Kreisen der Konservativen und des Zentrums will man indessen diese Auslegung nicht gelten lassen, sondern man versteht sich darauf, daß die Redemendung, der Zolltarif werde durch solche Verschärfungen „gefährdet“, noch keineswegs eine runde Ablehnung der Regierung einschleße. Aber trotz dieser Interpretation kann doch nicht verkant werden, daß die Regierung im Verein mit anderen anscheinend offiziellen Auslassungen, wie die der Süddeutschen Reichs-Korrespondenz, doch bereits eine gewisse Wirkung auszuüben beginnt. Die konservative Kreuzzeitung hat bereits die Mitglieder der Mehrheitspartei in der Kommission aufgefordert, sich über bestimmte Anträge auf Erhöhung der Getreidezölle zu einigen und diese Anträge so zu fassen, daß sie nicht mit Sicherheit als den verbündeten Regierungen unannehmbar bezeichnet werden können. Ja, sogar die führenden Organe des Bundes der Landwirte beginnen bereits, den von ihnen proklamirten 7,50 Mark-Zoll nicht mehr mit solcher Sicherheit als früher als das „Mindestmaß“ zu bezeichnen. Diese Rückwärts-orientierung will freilich insofern noch nicht viel besagen, als sowohl die Organe der Konservativen wie die des Zentrums nach wie vor erklären, daß sie die Vorkläre der Regierungsvorlage nicht zu den ihren machen könnten. Die Aussichten der Zolltarif-Aktion sind mithin, trotz des Klärungsversuches der Regierung, noch so dunkel als sie es vor jenem Versuch waren.

So wenig wie in dem Zollkriege in Deutschland ist in dem südafrikanischen Kriege irgend eine ernsthafteste Aussicht auf ein Kompromiß zu erblicken. Der Versuch der holländischen Regierung, eine Vermittlung zwischen den Engländern und den Buren anzubahnen, ist, darüber hat die jetzt veröffentlichte Antwort der englischen Regierung keinen Zweifel gelassen, völlig fehlgeschlagen. Die englische Regierung befarrt, wie auch die jüngste Rede Lord Salisbury erkennen läßt, auf Bedingungen, die für die Buren unannehmbar bleiben müssen. Und die Delegierten der Buren haben es angeht die ablehnenden Note Englands verstanden, den Versuch zu machen, zwecks Verständigung mit den Führern der Buren von der englischen Regierung freies Geleit nach Südafrika zu erbitten. Aber wenn auch der dankenswerthe Versuch der holländischen Regierung fehlgeschlagen ist, so geht doch aus der Fassung der englischen Antwort unzweideutig hervor, wie stark in Wahrheit das Friedensbedürfnis der englischen Regierung und noch mehr des englischen Volkes ist. Schon die Anerkennung des Präsidenten Steijn und Schall Burgers als Repräsentanten der Buren zeigt, daß die englische Regierung nicht alle Brücken zu Friedensverhandlungen abbrechen will, und man wird somit noch nicht völlig an der Hoffnung verzweifeln dürfen, daß in absehbarer Zeit

ein für die Buren einigermaßen ehrenvoller Friede dem grausamen Kriege ein Ende machen könnte.

Daß selbst siegreiche Kolonialkriege oft genug ihre schlimmen Nachspiele haben, können ja die Engländer an dem Beispiel ihrer amerikanischen Weiten sehen, die auf den Philippinen aus den Aufständen nicht herauskommen und die ähnliche Sorgen jetzt auch in Cuba zu kosten bekommen. Auch in Venezuela ist das Ende der Revolution noch nicht abzusehen, und die Stellung des Präsidenten Castro wird dadurch noch prekärer, daß auch der Konflikt mit Frankreich sich zu verschärfen beginnt. Eine angenehme Nachricht ist zur Abwechslung aus dem Reiche der Mitte eingetroffen; China hat die erste Rate der Kriegsschadigung bezahlt. Wohl denen, denen es beschieden sein wird, noch die Zahlung der letzten Rate zu erleben!

#### Der Krieg in Südafrika.

Brüssel, 6. Febr. Die gestrige Äußerung der Deputation der Burenrepubliken im Haag bezüglich der englischen Antwort macht in hiesigen Diplomatkreisen den ungünstigsten Eindruck, namentlich die Fassung des Schlußsatzes, der ein Erkuchen um Geleitsbriefe, sowie jede andere Annäherung von hiesiger Burenseite scharf abweist, nachdem der Wortlaut der englischen Note in dieser Hinsicht beinahe als Einladung aufzufassen ist, erregt Unwillen, weil die Halsstarrigkeit der Urrechter Kreise mehr durch peribulbale Interessen als das Bestreben, die allgemeine Burenfrage zu fördern, diktiert erscheint.

#### Korrespondenzen.

\* Zeven, 7. Febr. Auf der Hengstförmung zu Aurich kaufte Graf von Münster für Sachsen einen 4jährigen Fuchshengst von dem Landwirt Peters - Langehaus bei Oberham für 8000 M., einen 3jährigen dito für 4000 M. Ein Händler aus Holland kaufte von Landwirt Ariens - Sphemy bei Oldens einen 3jähr. Hengst für 4200 M. Vater dieser drei Tiere ist der Hengst Olaf. (Gem.)

# Zeven, 8. Febr. Die Konzertsaison naht sich ihrem Ende. Kurz vor der Fastenzeit kam noch Meister Wöhlbier mit seiner Kapelle, um im Konzerthause das vierte und letzte Abonnementskonzert zu geben. Wider Erwarten ließ der Besuch zu wünschen übrig. Das Programm war auch diesmal recht reichhaltig, neben klassischer Musik brachte es einige leichtere, aber gefällige Kompositionen, von denen der Marsch über amerikanische Nationalmelodien (von Zieher) sich allerdings wegen seiner geringen Bedeutung nicht lange halten wird. Herr Konzertmeister Rudolph fand in zwei Soli Gelegenheit, sich als Meister im Violinpiel zu zeigen; die Hörer lauteten dem vollendeten Spiel mit gespannter Aufmerksamkeit und spendeten reichen Beifall. Auch die Aufnahme des gestrigen Konzerts hat bewiesen, daß Herr Wöhlbier mit seiner Kapelle sich die Sympathie der hiesigen Konzertbesucher erworben hat.

\* Beitrag zur Burensammlung. Der All-Deutsche Verband, Geschäftsstelle Berlin, sandte an Herrn Pastor Gramberg in Zeven eine Empfangsbestätigung über 106 M., die als Beitrag zur Burensammlung neuerdings von hier abgeschickt wurden.

\* Die Künstlergesellschaft Strohkuelder ist nach hier zurückgekehrt und wird Sonntag und Montag wieder im Konzerthause Vorstellungen geben. Am Sonntag sollen auf dem Marktplatz Produktionen auf sehr hoch gespanntem Seile ausgeführt werden. (Siehe Inserat.)

\* Oldenburg, 7. Febr. Außer dem von uns schon gemeldeten Einbruchdiebstahl ist in derselben Nacht noch ein zweiter Einbruch verübt worden und zwar in den Schuppen der Postmaterialverwaltung beim Posthaus-Neubau; hier sind den Einbrechern etwa 300 Mark in die Hände gefallen. — Bei dem Einbruch in das Kontor des landwirtschaftlichen Konsum-Vereins sind die Diebe mit großer Raffinesse und Ueberlegung ans Werk gegangen; mit geeigneten Instrumenten haben sie die Platten vom Gelbschrank entfernt und dann die Schlösser herausgerissen; in diesem Schrank fanden sie die Reserveschlüssel zu einem zweiten Gelbschrank, dessen Inhalt ihnen dann ohne Mühe in die Hände fiel. Im ganzen sind es reichlich 9000 M. erst vor kurzem einkassierte Gelder,

welche die Kasse des landwirtschaftlichen Konsum-Vereins einbüßt. Die Kasse der Spar- und Darlehns-Vereine wird nicht betroffen. Diese Einbruchsdiebstähle halten die Gemüter in Aufregung. Für die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geldes sind 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt worden. Heute Nachmittag verbreitete sich das Gerücht von der Ergreifung zweier Einbrecher in Bremen; es sollen zwei Gelegenheitsarbeiter sein, die kürzlich im Lagerhause des landw. Konsum-Vereins gearbeitet haben. Als dritter Komplize vermutet man einen Schlossergesellen, der früher beim Hoffschlossermeister Buisse in Arbeit gestanden hat.

**\* Oldenburg, 8. Febr.** Dieselbe Einbrecherbande, die in der letzten Nacht das Kontor des landwirtschaftlichen Konsum-Vereins und den Schuppen beim Posthaus-Neubau heimlich, scheint noch einen dritten Einbruch auf dem Kirchhof zu haben; uns wird nämlich berichtet, daß in derselben Nacht auch auf dem Bahnhof mit Erfolg „gearbeitet“ worden ist; den Dieben sollen mehrere Tausend Mark in der Güterkassa in die Hände gefallen sein. Man giebt sich aber jetzt der Hoffnung hin, daß „die Lust jetzt wieder rein“ sei, da die Einbrecher nach so erfolgreicher Thätigkeit sicher das Feld geräumt und sich anderswo passende Gelegenheit für ihr einträgliches Gewerbe gesucht haben werden. [Einer Drahtmeldung von heute Nachmittag zufolge hat sich das Gerücht von einem Einbruch auf dem Bahnhofsplatz bestätigt.]

Ueber den Einbruch beim Kaufmann Aug. Willers verlautet noch folgendes: Von dem geraubten Gelde gehörten 4500 Mark der Zentralgenossenschaft landw. Konsumvereine und 4480 Mark der Landesgenossenschaftskasse. Die beiden in Bremen verhafteten, des Einbruchs verdächtigen Männer sind bereits wieder entlassen worden, weil sie ihre Unschuld nachweisen konnten.

**\* Wilhelmshaven, 6. Febr.** Das lange Ausbleiben des Fischdampfers „Zur“, der am 18. Januar in See ging und bisher nicht zurückkehrte, auch von anderen Fischdampfern nicht gesehen worden ist, erregt laut W. T. in Seele und Gemüte große Besorgnis. Die Union war für Rechnung der hiesigen Fischereigesellschaft gebaut und vor einigen Jahren an die Reederei A. Christiansen verkauft worden. — Das zur Wulf u. Francfischen Konkursmasse gehörige Haus stand gestern zum zweiten Male zum Verkauf. Das Höchstgebot gab wiederum Herr Meinen mit 83 500 Mk. ab. Jedoch wurde auch diesmal der Zuschlag nicht erteilt. Nachgebote werden noch bis 20. Februar entgegengenommen.

**\* Aus Ostfriesland.** (Innungsweisen.) Der Handelsminister hat als Antwort auf eine Eingabe dem Verbands der Handelsgärtner Ostfrieslands den Abdruck eines Erlasses über die Stellung der Gärtnerei übersandt, der am 10. Januar an die Regierungspräsidenten ergangen ist. In diesem Erlass heißt es: Es entspricht nicht der geschichtlichen Entwicklung und der Verkehrsverhältnisse, die Gärtnerei, selbst wo sie einen rein gewerblichen Charakter gewonnen hat, als Handwerk anzusehen. Die Inhaber gewerblicher Gärtnereien können daher wohl zu freien Zünften zusammenzutreten, dagegen ist für sie die Errichtung von Zwangsinnungen nicht zulässig. Ebenso wenig unterliegen die Gärtnereibetriebe und Gärtnereinnungen der Handwerkskammer. Daher kommt für sie auch die Bildung von Prüfungsausschüssen und Prüfungskommissionen sowie der Erlass von Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen nicht in Frage. Demgemäß sind etwa gebildete Prüfungsausschüsse aufzulösen und etwa errichtete Gesellenprüfungsordnungen zurückzunehmen.

## Jugendheim in Jever.

Oeffentlicher Vortrag

am Sonntag den 9. Februar nachmittags 5 Uhr:

## Paris und Versailles.

Eintrittsgeld 20 Pfg., Schüler und Schülerinnen 10 Pfg.

## Vermischtes.

**\* Berlin, 6. Febr.** Die Bemerkungen des Landwirtschaftsministers v. Bobbelski im Abgeordnetenhaus über die geringwertige Qualität des in Berlin zum Verkauf kommenden Fleisches veranlaßte die Freie Vereinigung selbständiger Fleischermeister, eine Resolution zu fassen, die auf das entschiedenste gegen die völlig ungerechtfertigten Verunglimpfungen der Berliner Fleischermeister durch den Landwirtschaftsminister v. Bobbelski im preussischen Abgeordnetenhaus protestiert und erklärt, daß dessen Behauptungen bezüglich der Qualität des in Berlin geschlachteten Viehs auf völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen.

**\* Berlin, 7. Febr.** Der Kaiser empfing gestern den Polizeipräsidenten von Windheim und den General-Inspektoren Diakonius Faber, um mit ihnen Rücksprache über Maßregeln gegen den in letzter Zeit zu Tage getretenen Obocurantismus (Gesundbeten, Scientismus und Spiritismus) zu nehmen.

**\* Ueber die Gesundheitsbeten in Berlin** bringt die Nationalztg. weitere Enthüllungen. Am bemerkenswertesten

baraus ist, daß nicht nur die beiden Schwestern Schön die „metaphysische Heilmethode“ pflegen, sondern daß auch in dem Victoria-Lyceum, dem bekannten, der Bildung und dem Unterricht geweihten Institut, seit Jahr und Tag die verbrochenen und blödsinnigen Ideen der Christian Science propagiert und der Klientenfang aufs intensivste betrieben werden. Um die sogenannte „christliche Wissenschaft“ doppelt auszubeuten, werden im Victoria-Lyceum, dessen erste Bestimmung es ist, Frauen und Mädchen einem Lebensberuf zuzuführen, sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache „Unterrichtskurse“ abgehalten, und zwar jeden Freitag von 7 bis 8 Uhr abends englisch, von 8 bis 9 Uhr abends deutsch und jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr vormittags englisch und von 11 bis 12 deutsch. Damit die verderblichen Lehren den Schülerinnen des Victoria-Lyceums so recht zugänglich und verständlich gemacht werden, sind nicht weniger als drei Damen thätig: Mrs. Seal, eine Amerikanerin, und Frä. Brunner, eine Deutsche, welche den Unterricht leiten und selbst Gebetsheilungen vornehmen, sowie Frä. Lepow, eine Amerikanerin, welche als „Assistentin“ fungiert und die Uebersetzungen der Bücher der Mrs. Eddy sowie anderer, das metaphysische Verfahren behandelnder Schriften aus dem Englischen besorgt. Diese drei Damen unterhalten zwei „Kliniken“ am Lützowplatz 3 und in der Luitpoldstraße 26, die sich eines außerordentlich großen Zulaufs erfreuen und brillant „rentieren“ sollen. Was die geschäftliche Seite des Unternehmens betrifft, so sind die Amerikanerinnen ihren deutschen Kolleginnen entschieden über. So erklären sie, daß die Strahlen des göttlichen Geistes, welche sie den Kranken „aufleiten“, nur dann wirken, wenn der Patient nicht nur physisch, sondern auch moralisch gesund ist. Bleibt der Erfolg also einmal aus, so sind nicht die „Heiler“ daran schuld, sondern die „Sündhaftigkeit“ des Patienten. Wer sich bei den Amerikanerinnen der Heilung durch das Gesundbeten unterziehen will, muß zunächst eine kleine Broschüre: „Antworten auf Fragen über die christliche Wissenschaft“ von Edward A. Kimball kaufen. Das Heftchen kostet 50 Pfg. Das wäre noch zu ermahnen. Dann aber kommt erst die Ausbeutung. Um die Wirkung der göttlichen Strahlen zu unterstützen, ist es unbedingt notwendig, eins der beiden blödsinnigen Bücher der Mrs. Eddy zu kaufen. Das eine kostet vierzehn, das andere zweiundzwanzig Mark. Das letztere ist um so empfehlenswerter, als es erstens in Taschenformat hergestellt ist und zweitens, weil nach der Versicherung der drei Damen die bloße Lektüre des Buches oft allein schon genügt, um die Krankheit zu bannen. Der Absatz dieses Buches soll geradezu ins Ungemessene gehen. Das Honorar für eine einmalige „Zuleitung“ göttlichen Geistes beträgt mindestens drei Mark und steigt mit den Vermögensverhältnissen der Patienten. Also echter amerikanischer Humbug, wie alles, was in religiöser Beziehung vom geschäftskundigen Uncle Sam ausgeht.

**\* Lord Methuen erobert seine eigene Transportkolonne.** Dem Daily Telegraph wird aus Südafrika folgende niedliche Geschichte geschrieben: Lord Methuen hatte den Entschluß gefaßt, einige Büren, die sich in seiner Nähe gezeigt hatten, zu überfallen, und unternahm zu diesem Zweck einen Nachtschwärz. Die Nacht war sehr dunkel und seine Führer taugten nicht viel. Trotzdem sah der englische General sich plötzlich einem Wagenlager gegenüber, welches er sofort stürmte. Der Erfolg war ein vollkommener, und nur das eine trübte den Engländern einigermaßen das Siegesbewußtsein, die Entdeckung nämlich, daß sie ihre eigene Transportkolonne erobert hatten.

**\* Die Nacht des Klaviers.** Ein seltsames Abenteuer ist, wie französische Blätter erzählen, dem berühmten Pianisten Paderewski zugestoßen, als er an Bord des Dampfers Oceanic nach Newyork fuhr. Während der Uebersahrt brach ein äußerst heftiger Sturm aus. Paderewski hatte sich ganz ruhig an das Klavier gesetzt und kämpfte mit melodischen Tönen gegen das wütende Orchester der Bogen an, als plötzlich die Verbindungen, die den Flügel am Boden festhielten, losbrachen. Das große Klavier stürzte in großen Sprüngen hinter dem unglücklichen Pianisten her, der nur mit Mühe und ganz außer Atem sich der Verfolgung seines schrecklichen Gegners entziehen konnte. Das Piano rächte sich, bemerkten die französischen Blätter boshaft dazu...

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 7. Febr.** (Zolltariffkommission.) Angesichts der Thatsache, daß heute Abg. v. Wangenheim mit den Vertretern des Zentrums auf die Seite des freisinnigen Antrags trat, obwohl, wie die Voss. Ztg. feststellt, nach einander neun Regierungsvertreter diesen Antrag als unannehmbar bezeichneten, weil er eine Verfassungsänderung bedeute, deren Ablehnung durch den Bundesrat ohnehin zweifellos wäre, wird in den Abendblättern die Frage aufgeworfen, ob die Liberalen und extreme agrarischen Freunde des Zolltarifs diesen bereits jetzt aufgeben.

Nach der Voss. Ztg. hat Abg. v. Kardorff am Schlusse der heutigen Sitzung in folgender Form die Kabinettsfrage gestellt:

Den Antrag Fischel über die Kommunalabgaben habe er allenfalls noch zugelassen, beschlicße aber die

Kommission, über die Anträge betr. die Witwen- und Waisensversicherung, die Salzsteuer u. zu verhandeln, so werde er unweigerlich den Vorsitz niederlegen.

Die Nationalztg. Korresp. schreibt: In Reichstagsfreisen verlautet, Abg. v. Kardorff trage sich mit dem Absicht den Vorsitz in der Zolltariffkommission niederzulegen.

**Berlin, 7. Febr.** Die von einem Danziger Blatt gebrachte Meldung über eine beabsichtigte Verlegung der Marine-Ingenieurschule von Wilhelmshaven nach Danzig können die W. N. A. auf Grund an authentischer Stelle eingezogener Erkundigungen als nicht zutreffend bezeichnen. Es war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens.

Wolffs Telegraphenbureau meldet aus Peking unterm 6. Februar: Vier schweben Verhandlungen über Bergwerkskonzessionen in der Provinz Fukien an französische Unternehmer.

**Bremen, 7. Februar.** Die Polizei verhaftete hier zwei gefährliche, bereits mit Zuchthaus bestrafte Hoteliebe, als sie bei Hillmann einbrechen wollten. Einer der Verhafteten ist angeblich ein Kaufmann aus Parchim, der andere ein Schriftfeger aus Wittendorf.

**Hamburg, 7. Februar.** Wie die Hamb. Börsenztg. meldet, wurden der Hamburg-Amerika-Linie von Sr. Majestät dem Kaiser mehrere Abbrücke der von ihm entworfenen Schiffstabelle überwiesen.

**Utrecht, 7. Februar.** Die Burenbelegierten Wessels und Wolmarans sind hier zu einer Besprechung mit dem Präsidenten Krüger eingetroffen, an welcher auch Dr. Leyds und Fischer teilgenommen.

**Uras, 6. Febr.** In der vergangenen Nacht wurde in Mazingarbe gegen das Haus eines bei den Gruben von Betunbes angeestellten Ingenieurs ein Dynamitanschlag verübt. Sämtliche Fensterstübe des Hauses wurden zertrümmert, verlegt ist niemand. Man glaubt, daß es sich um einen Raubdiebstahl handelt.

**Sofia, 7. Februar.** Karandjulow, der gestern den Unterrichtsminister Ransschew erschoss, war vor drei Jahren wegen Exzessivität aus seiner Gymnasiallehrerstellung entlassen worden und wollte seine Wiederanstellung erzwingen. Vielsach wird besprochen, daß kein Beamter dem Minister zu Hilfe kam, obwohl Karandjulow sechs Schüsse auf ihn abgab. Ransschew hatte großen Anhang in der Banlow-Partei.

**London, 7. Februar.** Morning Post meldet vom gestrigen Tage aus Bender Buschir: Ein Verwandter der Herrscher der Wahabiten hat El Rijad angegriffen und genommen.

**London, 7. Febr.** Der Maler Thomas Sidney Cooper ist heute im Alter von 98 Jahren gestorben.

**Newyork, 7. Febr.** Die Mitteilung aus Colon, daß der Dampfer Libertador gesunken sei, ist unbegründet.

**Peking, 6. Februar.** Der britische und der japanische Gesandte besuchten gestern Tching, um weiteren Einspruch gegen das Abkommen betreffend die Mandchurie zu erheben.

## Telephonische Nachrichten.

**Berlin, 8. Febr.** Der Nat.-Ztg. zufolge ist im Besonderen des Professors Birchow in den letzten Tagen eine Besserung eingetreten; der Patient vermochte täglich eine Stunde im Stuhle sitzend zu verbringen.

Nach dem Militär-Wochenblatt ist Generallieutenant der Armee von Bessel, der gelegentlich der chinesischen Wirren Kommandeur des deutsch-asiatischen Expeditionskorps war, in Genehmigung seines Abschiedsgeluches mit Pension zur Disposition gestellt worden.

Der Votalsenator meldet: Das Ergebnis der Arbeitslosenabzählung, die von der Berliner Gewerkschaftskommission am 1. d. M. veranstaltet wurde, liegt jetzt aus dem ersten, dritten und vierten Wahlkreise vor. Darnach sind in diesen Wahlkreisen 10 563 Personen arbeitslos und 8409 Personen haben einen beschränkten Tageslohn.

Daselbe Blatt weiß zu melden: Bei der Festvorstellung, die am Sonntag anlässlich des 25jährigen Militärdienstjubiläums des Kaisers im Offizierskasino stattfindet, wirkt Prinz Eitel Fritz als Darsteller mit.

**Madrid, 8. Febr.** Die Kammer genehmigte die Vorlage betr. die Zahlung der Zölle in Gold.

**Athen, 8. Febr.** Nach mehrstündiger Debatte über die Frage des verfassungsmäßigen Vorgehens des Ministeriums sprach die Kammer mit 123 gegen 51 Stimmen dem Ministerium ihr Vertrauen aus.

**St. Thomas, 8. Febr.** (Neuer-Meldung.) Das französische Flaggschiff Tage ist hier eingetroffen. Der französische Admiral, der sich auf dem Kreuzer befindet, und der Kommandant der Hohenzollern Graf v. Baulffin haben Besuche ausgetauscht.

**Suez, 8. Febr.** Der britische Kreuzer Amphitrite, der sich auf der Fahrt nach England befand, ist in der Bat von Suez aufgelaufen.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 9. Februar:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.

Kirchenchor.

Kinderlehre.

Kindergottesdienst um 2 Uhr nachmittags.

Amtswochen: Pastor Gramberg.

## Amtliche Anzeigen.

### Evangelisches Oberschulkollegium.

Die Hauptlehrerstelle an der neuen Schule zu Petersfehn B. Gemeinde Ofen, ist zu besetzen. Dienstfeinkommen u 1120 Mk. einschl. 120 Mk. für Landentschädigung. Bewerbungen sind bis zum 16. Februar d. J. einzureichen. Bewerber haben in ihren Eingaben inbetriff ihres Verhältnisses event. anzugeben, wann und bei welchem Truppenteile sie ihrer aktiven Dienstpflicht genügt haben.

Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Ohrewe, Gemeinde Zwischenahn, ist zu besetzen. Dienstfeinkommen 1120 Mk. einschl. 120 Mk. für Landentschädigung. Bewerbungen sind bis zum 16. Februar d. J. einzureichen. Bewerber haben in ihren Eingaben inbetriff ihres Militärverhältnisses event. anzugeben, wann und bei welchem Truppenteile sie ihrer aktiven Dienstpflicht genügt haben.

Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Friedrichsfehn, Gemeinde Ewersten, ist zu besetzen. Dienstfeinkommen 1100 Mark einschl. 100 Mk. für Landentschädigung. Bewerbungen sind bis zum 18. Februar d. J. einzureichen. Bewerber haben in ihren Eingaben inbetriff ihres Militärverhältnisses event. anzugeben, wann und bei welchem Truppenteile sie ihrer aktiven Dienstpflicht genügt haben.

Der Lehrer Schmunn zu Friedrichsfehn ist mit dem 1. Mai ds. Jz. zum Hauptlehrer an der Schule zu Colmar ernannt. Oldenburg, 1902 Febr. 4. Dugend.

Der am 27. August 1900 gegen den Klempner Adolf Höyer aus Warnsdorf (Wandsbeck) bei Altona vom Amtsanwalt in Seber erlassene Steckbrief wird als erledigt zurückgenommen.

Nr. 28/02.

Oldenburg, den 6. Februar 1902.  
Der Staatsanwalt.  
J. A.: Dr. F i m m e n.

Die Fischerei in folgenden Sielachtsgewässern

1. im Cleberner Mühlentief von der Sielwendung bis zum Tettenser Tief,
  2. im Tettenser Tief vom Cleberner Mühlentief bis zur Schlachbrücke,
  3. im Hooftstief von der Schlachbrücke bis zur hohen Brücke,
  4. in demselben von der hohen Brücke bis Nadorf,
  5. im Moorlandstief und im Kleiner Moorwarfer Tief,
  6. im Wangerstief
- soll Mittwoch den 26. ds. Mts. vormittags 10 Uhr auf dem Amte öffentlich verpachtet werden, und zwar vom 10. April d. J. an auf drei Jahre.  
Jever, 5. Februar 1902.  
Vorstand der Wangerländischen Sielacht.  
G. B ö d e k e r.

Der zum Beigeordneten des Gemeindevorstandes von Sebrunn wiedergewählte Landwirt Hermann Christians zu Sorgenfrei ist nach Befähigung seiner Wahl auf sein Amt verpflichtet.  
Jever, 4. Februar 1902.  
Großherzogliches Amt.  
G. B ö d e k e r.

Der zum Beigeordneten des Gemeindevorstandes von Sengwarden wiedergewählte Proprietär G. J. Harms in Sengwarden ist nach Befähigung seiner Wahl auf sein Amt verpflichtet.  
Jever, 4. Februar 1902.  
Großherzogliches Amt.  
G. B ö d e k e r.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Arbeiters Carl Friedrich Bruns aus Bant wird ersucht.  
Jever, 1902 Februar 5.  
Großherzogliches Amtsgericht III.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schiffszimmermanns Johann Apken, zuletzt in Heppens, wird ersucht.  
Jever, 1902 Februar 5.  
Großherzogliches Amtsgericht III.

In das Handelsregister Abt. A ist Seite 72 als Firma Nr. 37 heute eingetragen:

Firma: Gebr. Leffers Bant; Hauptniederlassung in Delmenhorst, Zweigniederlassungen in Vegesack, Wilbeshausen u. Steinbild;

Gesellschafter: Die Kaufleute Spacintbus Friedrich Heinrich Leffers und Carl Leffers, beide in Delmenhorst

Offene Handelsgesellschaft. Jeder Gesellschafter ist zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

Die Gesellschaft beginnt am 1. Febr. 1902. Jever, 1902 Januar 26.  
Großherzogliches Amtsgericht Abt. III.

### Zwangsversteigerung.

Seber.  
Montag den 10. Febr. 1902 nachmittags 3 Uhr

soll im Adler hieselbst 1 weißbunte tiebige Kuh gegen Barzahlung verkauft werden.  
Galenkamp,  
stellb. Gerichtsvollzieher.

### Vermischte Anzeigen.

Sander: Salzenroden. Wegzugs halber läßt Frau Hausmann F. Dahlen hiersebst

Montag den 24. Februar d. J. nachmitt. 1 Uhr anfg.

in und bei ihrer Wohnung folgendes öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

3 junge hochtragende Kühe,

1 wantiedige Kuh,

2 trachtige Schafe (schwarz),

einige Hühner, 2 Guten,

1 gut erhaltene Halbkarre, 2 gute Aderwagen mit breiten Felgen 1 einpänn. Pferdegeschirr, 1 zweisp. dito, 2 Klüge, 2 eis. Eggen, 1 Fruchtweber, 1 Futterkiste, 1 Düngerkarre, Forken, Schuppen, Harken, Tranktonnen, Wassereimer, 1 Hühnerhaus, 1 Wagenschuppen, Kuchholz, Einfridigungs- und Stachelbraut, 1 Hobelbank, 1 Schleifstein und einige Drechselgeräte;

ferner: 1 Koffer, 1 Gartenbank, 1 zweisp. Bettst. mit Sprungfedermatratze, 3 vollst. zweisp. Betten, 1 eich. Anrichte, 1 alte holl. Standuhr, 1 langen Küchentisch mit Bank, 1 großen kupf. Kessel, 1 Stremmtine, 1 Brädebank, 1 Eimerbank, 2 Dezimalwagen mit Gew., Eimachefässer, 1 Bohren- u. Kofschneidemaschine, 1 Wasch- u. Brinamachine, 1 eich. Wäschrolle, 1 Keilkofter, große eiserne Töpfe, Zinngeräte, Lampen, Laternen, 1 Meßkate mit Stäben, einige Milchfässer, getrocknete Bohnen und verschiedene sonstige Sachen.

Kaufliebhaber ladet hiermit freundlichst ein

J. H. Gädiken,  
Auktionator

### Agenten und Reisende

suchen bei höchster Provision überall für unsere weltberühmten Fabrikate.

Grüssner & Co., Neurode  
Holzronleurg- und Salzfabrik.

Habe einige niedertragende jüngere Kühe zur sofortigen Abnahme zu verkaufen.  
Wiefels. J. Hinrichs Wwe.

Zu verkaufen eine junge zu frühmäh belegte Kuh oder gegen ein tiebig Euterbest zu verkaufen. Wadwarden, 7. Febr. 1902.  
G. Feddermann.

Desgl. ein schöner Wolfspitz, 3/4 Jahr alt.  
D. Obig.

### Kernseife Bleichseife

empfehl  
Reinschmelzenden gebrannten Kaffee  
pr. Pfd. 80 Pfg., bessere Qualitäten zu 100, 120 und 140 Pfg. pr. Pfd. empf.  
Friedr. Köfker.

Speisetalg  
pr. Pfd. 45 Pfg. empf.  
Friedr. Köfker.

Abgelagerten Käse mit u. ohne Kümmel empfiehlt  
Wachtelbohnen pr. Pfd. 12 Pfg. D. D.  
Britzris G. R. Friedr. Köfker.

Zur diesjährigen Einsaat empfehle ich in mir prima Qualität ff. böhmischen Rotklee à Pfd. 58 Pfg. ff. böhmischen Weißklee à Pfd. 67 Pfg. ff. schweb. Klee à Pfd. 70 Pfg.  
Sande. Adolf Peters.

### Landknechte

zu Pse. den, Arbeits-, Klein-Knechte, Kuhfüt., Melkmägde,

auch zu Feld-, Haus- u. Küchenarbeit, besorgt billigst August Galkow senior, Stellen-Vermittl., Berlin, Gollnowstr. 43.

Zu Mai ein junges Mädchen, welches gegen Verriichtung der häuslichen Arbeiten das Schneidern erlernen kann.  
Jever, Frau W. Becker,  
b. Bahnhof. Schneiderin

Gesucht auf nächsten Mai ein zuverlässiges jüngeres Mädchen, sowie auf Ostern oder Mai ein Lehrling.  
Müsterfel b. Wilhelmshaven.  
E. J. Siemens,  
Bädermeister.

Zum 1. Mai ein junges Mädchen zu 2 H. Kindern gegen Salär bei Familienanschluß gesucht; ebenfalls zu Ostern event. Mai ein Kellerlehrling.  
Kastede i. D. Kasteder Hof.

Gesucht gegen den 16. Februar ein Bädergeselle.  
Schlachtrake. A. Heeren,  
Bädermeister.

Umständehalber wünsche mein Haus mit vielen guten Gartengründen auf Mai 1902 unter der Hand zu verkaufen oder zu vermieten.  
Oldorfer Warf. Bernhard Janken.

Habe auf Mai noch eine Oberwohnung zu vermieten.  
Dopfermann. J. G. Folkers.

Kann auf Mai vielen Groß-Knechten und Mägden sowie einem Klein-Knecht von 16 bis 17 Jahren auf sogleich gute Herrschaften nachweisen. Ein Knecht als Verwalter bei Familienanschluß auf Mai gesucht  
Sillenbede. Frau Gills, Gesindem.

Suche für mein Kolonial-, Manufaktur-, Eisen- u. Porzellan-Geschäft zu Ostern einen Lehrling.  
Sande. Adolf Peters.

Ein junger Landwirt sucht auf Ostern oder 1. Mai Stellung als Verwalter in einem landwirtschaftlichen Betriebe. Zeugnisse können vorgelegt werden. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blattes unter Nr. 20.

Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen, ohne gegenseitige Vergütung, und ein Dienstmädchen, welches melken kann, im Alter von 16 bis 18 Jahren.  
Sengwarden. Pastorin Barbey f.

Suche zum ersten April oder Mai ein Fräulein zur selbständigen Führung meines landwirtschaftlichen Haushaltes. Schriftliche Anmelbungen erwünscht.  
Berg bei Jever. G. Feinen.

Verloren Sonntagabend ein schwarzes Umfahgetuch von der Drossenstrasse nach dem Kirchplatz.  
Jever. Drossenstrasse 127.

Mehl 000 à Pfd. 19 Pfg.,  
5 Pfd. für 60 Pfg.,  
Goldstaubmehl à Pfd. 15 Pfg.,  
bunte Bohnen à Pfd. 13 Pfg.,  
5 Pfd. für 60 Pfg.,  
grüne Erbsen à Pfd. 14 Pfg.,  
5 Pfd. für 65 Pfg.,  
Graupen à Pfd. 13 Pfg.,  
5 Pfd. für 60 Pfg.,  
Weis I à Pfd. 20 Pfg.,  
5 Pfd. für 90 Pfg.,  
Weis II à Pfd. 15 Pfg.,  
5 Pfd. für 70 Pfg.,  
Schmittäfel à Pfd. 30 Pfg.,  
Zalg à Pfd. 48 Pfg.  
empfehl

Neuende. Johann Arieger.  
Alle Sorten

### Rohrstühle

empfehl billigst  
Fritz Asscier junr.,  
Seber, Schlachtrake.

### Brunnen bei der Mädchenschule.

Der Beitrag der Nichtmitglieder für Mitbenutzung des Brunnens für 1902 ist festgesetzt für jeden Haushalt auf 2 Mk. und im Voraus zu zahlen.

Der Brunnenwärter, Herr A. Ufen, ist angewiesen, die Beiträge zu erheben. Nichtzahlenden wird hiermit die Benutzung des Brunnens verboten.  
Jever. Der Böttmeister.  
M. H. Missen.

### Hallbauer Hypothekenrecht.

Preis 3 Mark.  
Buch. C. L. Mettler & Söhne.

### Feuerung.

Nusskohlen,  
Haushaltungskohlen,  
Anthracitkohlen,  
Langenbrahm-Glanzkohlen,  
Salonkohlen,  
Fettkohlen,  
Coaks,  
Briketts G. R.,  
Brennholz,  
Hahner  
Maschinentorf,  
Stichtorf.

### Süßmilch.

Jever, Wittmund,  
Fernspr. Nr. 12. Fernspr. Nr. 7.

### Geschäftscouverts

sind augenblicklich wieder billiger. Wir empfehlen gute Couverts mit Firma bedruckt pr. 1000 zu 3,50 Mk.

Buchdruckerei C. L. Mettler & Söhne.

### Thee

in vorzüglicher ostindischer Mischung, Pfund 2 Mark,  
empfehl  
G. Kahlen, Steinstr.

Kolonial- u. Waren empfehle zu konkurrenzierenden Preisen. G. Kahlen.

### Badeanstalt M. Blunk.

Geöffnet von morg. 8 bis 9 Uhr abds., an Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr nachm.

Montag den 10. Februar

### Fastnachtsball.

Es ladet freundlichst ein  
Sommerfiel. G. Rose.

# 6 komplette Zimmereinrichtungen:

1 Sofa, 1/2 Dutzend Stühle, 1 Tisch, 1 Vertikow, 1 Serviertisch, 1 Spiegel mit Kristallglas, 2 Fach Gardinen, Gardinentasten, Rosetten und Rouleaux von 168 Mk. an bis zu den feinsten empfiehlt unter Garantie

Wachtels Möbellager, Tapezier- u. Dekorationsgeschäft.



## Im Ausverkauf

empfehle zu ganz bedeutend heruntergesetzten Preisen:

Herren-Winter-Paletots,  
Burschen-Winter-Paletots,  
Knaben-Winter-Paletots,  
Winter-Havelocks  
mit abnehmbarem Kragen  
in obigen Größen.

Carl Möhlmann.



Wollgarne,  
baumwollene Garne,  
Stickgarne,  
Häkelgarne

empfehle billigt

Neuestr.

Adolf Bley,

vorm. J. W. Schlemich.

Kartoffeln, rote und weiße, in schön  
hochender Ware. Eilers.  
Zwiebeln und Schalotten bei d. D.

Graue Erbsen Pfd. 10 Pfg. Eilers.  
Gutes Weizenmehl 10 Pfd. 1 Mk., bestes  
Weizenmehl 10 Pfd. 1,30 Mk. Eilers.

Geräucherte Schellfische, Bückinge,  
Sprotten, Sprottbückinge, Lachs-  
heringe, Kollmöpfe und Bismarck-  
heringe empfiehlt

### Mens Menken.

Einige Scheffel Pflanzkartoffeln,  
Schusternieren, Steckrüben u. Weiß-  
kohl empfiehlt d. D.

Halt von jetzt ab meine

### Muster-Kollektion

zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.  
— Bessere Anzüge schon von 20 Mk. an,  
auch englisch-leberne Hosen sehr billig

Garms. Cuno Claassen,  
Schneidermeister.

31 Kieler Bückinge und Sprotten  
empfehlen E. Willms.  
Gebämpftes Delikatess-Bratfleisch  
p. Pfd. 1,20 Mk. E. Willms.

### Frucht-Portwein, n.

1 Fl. 80 Pfg., 10 Fl. 7 Mk.

J. S. Cassens.

Täglich frische Gese. Mitricks.

### Hansa-Linoleum

in glatt, Granit und durchgemustert in  
15 Sorten am Lager. Verkauf zu  
alleräußersten Fabrikpreisen. Mit  
geringen Schönheitsfehlern behaftete Ware  
in durchgemustert Granit etc., welche die  
Haltbarkeit nicht beeinträchtigt, jedoch zu  
sehr ermäßigten Preisen abgegeben wird  
steht großes Lager.

Abgepaßte Vorlagen und abgepaßte  
Leppiche bis 3 Meter Länge, sowie  
Linoleum-Läufer stets vorrätig.

### A. Mendelsohn.

Erhielt in diesen Tagen noch einen

### Landauer.

Halbe denselben zur fleißigen Benutzung  
bestens empfohlen

Bei früh. u. r. Bestellung steht mein  
Gepann u. j. dem Zuge am Bahnhof.  
Hohenkirchen Emil Dünen.

Reinbrecher Nr. 4.

## Unerreicht in Qualität und Eleganz!

Konkurrenzlos, was die Preise anbetrifft, sind die von  
mir geführten Fabrikate durch die Verbindung mit den ersten  
und leistungsfähigsten Fabriken.

Ich empfehle:

Ia. roßl. Damen-Spangenschuhe,

335 Pfg., 450 Pfg., 475 Pfg., 500 Pfg., 600 Pfg. usw.,

Ia. roßl. Damen-Knopf- und Schnürschuhe,

500 Pfg., 550 Pfg., 575 Pfg., 600 Pfg., 650 Pfg. usw.,

Ia. roßl. Damen-Knopfstiefel,

600 Pfg., 675 Pfg., 750 Pfg. usw.,

Ia. roßl. Herren-Schnürschuhe,

550 Pfg., 650 Pfg., 700 Pfg., 750 Pfg. usw.,

Ia. roßl. Herren-Zugschuhe,

550 Pfg., 650 Pfg., 700 Pfg., 750 Pfg. usw.,

Ia. Herren-Walk-Zugstiefel,

650 Pfg., 750 Pfg., 850 Pfg. usw.,

Ia. Box-calf-Herren-Zug- u. Schnür-  
stiefel von 10 Mark an.

Schuhwarenhaus D. J. de Levie,

Zeber, Neuestraße.

## Hôtel zum Erbgrossherzog.

Auf Verlangen Sonntag den 9. und Montag den 10. Februar

### große Vorstellungen

von der Spezialitätentruppe Kapitän Josef Strohschneider.  
Sonntagnachmittag 2 Uhr Seilproduktion auf dem Marktplatz.  
4 Uhr Kinder- und Familienvorstellung im großen Saale bei ermäßigten  
Preisen

Abendvorstellung Anfang 8 Uhr.

Entrée wie bekannt.

Achtungsvoll

Josef Strohschneider.

### Margarine Marke FF,

feinste Butter am nächster stehende Marke

pro Pfd. 60 Pfg.,

zweite Qualität pro Pfund 50 Pfg.,

alles kübelweise billiger.

empfehlen Friedr. Siefken.

### Krant- und Rummelkäse,

sowie alten scharfen Käse

empfehlen Friedr. Siefken.

Hochf. echte nette Kieler Bückinge

sind wieder eingetroffen. P. Koeniger.

Parte junge Erbsen, besonders

schön, 2 Pfundsboxe 65 Pfg., junge

Großbohnen 2 Pfundsboxe 80 Pfg.,

4 Pfundsboxe 130 Pfg. D. D.

Seeaal und Seesf. ellen in Gelee.

P. Koeniger.



Einem Posten

Herren- und Damen-

### Zugstiefel

gebe zu Anzahmpreisen ab.

Hookiel. H. Joosten.

## Spiegel

in allen Größen mit nur besten Gläsern

empfehle zu billigen Preisen

Fritz Asseler junr.,

Zeber, Schachtstraße

## Thee! Thee!

feinste ostfr. Mischungen.

Meine anerkannt hochfeinen

Thees ostfr. Mischung

zu den bekannten Preisen

bringe in empfehlende Er-

innerung.

E. Willms.

4 Stück 10 Pfg.,

Salz-Gurken, beste,

Stück 5 Pfg., Dbd. 50 Pfg.

J. S. Cassens.

### Freibett im Sophienstift.

Nachdem die Erlaubnis zum Beginn

des Betriebes der Bese für das Freibett

erstattet worden ist, bitten um freundliche

Abnahme von Bosen und zugleich auch um

Zusendung von Verlosungsgegenständen.

Frau Amtshauptmann Böbeler.

Frau Bürgermeister Büßing.

Frau Medizinalrat Münsen.

Frau Pastorin Gramberg.

Pastor Gramberg.

## Zeberischer Männergesangverein.

### Gesellschaftsabend

Sonntag den 9. Februar 1902

abends 8 Uhr anfgd.

im Adler.

Alle Mitglieder des Vereins und ihre  
geehrten Damen werden hierdurch ganz  
ergebenst eingeladen. D. B.

## Litteraria.

Dienstag den 11. Februar.

## Schützenhof.

Heute Sonntag

## großer Ball.

Anfang 4 Uhr. Ende, wenns alle ist.

Fr. Kämpker.

Heute Abend und morgen

## Schmortaae-Ausknobeln.

Fanken, a. d. Schlachte.

## Bürgerverein Hohenkirchen.

Montag den 10. Februar

## großer Bürgerball

(Gastnachtsball),

vorher Konzert der Marinekapelle.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 20 Pfg.

Mitglieder und Nichtmitglieder werden  
eingeladen.

Der Vorstand.

Buns.

## Männergesangverein Lettens.

Dienstag den 11. Februar

### Singen.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

## T. V. K.

Abendabend Mittwoch d. 12. d. M.

7 1/2 Uhr.

## Spar- und Darlehnskasse,

eingetr. Genossenschaft m. u. G.,

Sengwarden.

## Generalversammlung

Dienstag den 18. Febr. 1902 abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Beschlussfassung

über den Revisionsbericht,

2. Genehmigung der Bilanz,

3. Entlastung des Vorstandes,

4. Neuwahl für ein auscheidendes Vor-

stands- und ein Aufsichtsrats-

mitglied,

5. Erweiterung der Geschäftsordnung.

Die Bilanz ist vom 9. bis 15. Februar

1902 inkl. zur Einsicht der Genossen in

902 Hellmerichs Gasthaus ausgelegt.

Spar- und Darlehnskasse,

e. G. m. u. G.

gez. G. Hellmerichs. F. J. Harms.

H. Cornelsen.

## Familien-Anzeigen.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft unser

lieber kleiner Sohn, Bruder und Enkel

Heinrich Martin Johannes

im zart n. Alter von 7 Monaten.

Dies bringen trauernd zur Anzeige

Ad. Kirchhoff u. Familie.

Altebrücke, den 6. Februar 1902.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch-

nachmittag 3 Uhr.

### Dankfagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei der

Krankheit wie bei der Beerdigung unserer

teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem

Wege unsern innigsten Dank.

Familie Griepentier.

St. Joostergroden.

# Leversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen  
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korrespondenz oder deren Raum  
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.  
Druck und Verlag von E. L. Meißner & Söhne in Jever.

## Leverländische Nachrichten.

№ 34.

Sonntag den 9. Februar 1902.

112. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Der Reichstag begann heute die Beratung des Marineetat's. Staatssekretär v. Tirpitz leitete die Beratungen ein, indem er darauf aufmerksam machte, daß dieser Etat der erste nach Bewilligung der Flottenvorlage sei. Es werde das dritte und vierte Schiff gefertigt, 1905 würden das neunte und zehnte Schiff verlangt werden. Noch heute glaube er, daß wir mit der Gesamtforderung aus dem Flottengesetz auskommen würden, selbstverständlich Verschiebungen innerhalb einzelner Posten vorbehalten. Was das vom Vorwärts veröffentlichte vertrauliche Aktenstück betreffe, so enthielten die Andeutungen über Erhöhung über Kosten für Auslandsindiensthaltungen bis 1910 doch nichts Neues. Er schätze die Steigerung auf eine Mehrausgabe von 8 Millionen gegen früher genannte 6 Millionen. In dem Erlaß handele es sich lediglich um Ideen des Reichsmarineamt's, bezüglich deren er sich die Entscheidung vorbehalten habe. Wenn ihm die Zeitungen den Vorwurf gemacht hätten, den Reichstag über die Höhe der Kosten getäuscht zu haben, so erinnere er daran, daß schon 1900 eine Vermehrung von acht Schiffen für Auslandsindiensthaltungen in Aussicht genommen, davon aber ein Teil gestrichen worden sei. Erst neue Berechnungen anzustellen, sei seine Pflicht gewesen, einen Vorwurf dürfe man ihm daraus nicht machen. Wenn in dem Bericht steht, daß durch eine vorzeitige Mittelung die Flottenvorlage hätte gefährdet werden können, so gebe er zu, daß das verhänglich war. (Sehr richtig! links.) Er könne aber alles Einzelne vertreten. Sollte er allerdings gewußt, daß der Erlaß gestohlen werden würde, dann würde er sich klarer ausgedrückt haben. Das Mißverständnis rühre nur von der eigenartigen Berechnung her. Die Direktiven habe er für den Ausbau der Schlachtschiffe gegeben in dem Teil, der im Vorwärts nicht veröffentlicht ist. Durch die Berechnung habe er die Verantwortung übernommen. Die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen weise ich mit Entrüstung zurück. (Beifall.)

Mit großem Arm empfangen die Sozialdemokraten das Verlangen, den Namen desjenigen zu nennen, des den Erlaß gestohlen hat. Bei der Abstimmung wurde der Titel „Staatssekretär“ mit allen Stimmen gegen die der freien Volkspartei und der Sozialdemokraten genehmigt. Das Resultat der heutigen Sitzung aber ist: Herr v. Tirpitz darf jetzt mit nach Amerika fahren!

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Handelsetat's fort. Sehr beifällige Aufnahme bei allen Parteien fanden die vom Abg. Trimborn eingebrachten Anträge, welche die Regierung auffordern, in den nächsten Etat Mittel einzuzustellen zum Zweck der Förderung der Gewerbe durch diverse näher bezeichnete Maßnahmen. Die Anträge wurden u. a. auch vom Abg. Wallbrecht lebhaft beantwortet und schließlich mit einem freisinnigen Antrag, der die Vorlegung einer Denkschrift über die von der Regierung bei der Förderung des Handwerks beobachteten Grundzüge verlangt, einer 14gliedrigen Kommission überwiesen. An dieser Kommission ging, obwohl er eine weniger günstige Aufnahme fand, ein Antrag des freisinnigen Abg. Sürbs, der eine Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten fordert. Mit den Erörterungen über alle diese Anträge ward fast die ganze Sitzung angefüllt. Schließlich kam es noch zu einer kürzeren Debatte über das gewerbliche Unterrichtswesen.

Deutscher Reichstag.

136. Sitzung, Donnerstag, 6. Februar, 1 Uhr.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Etats beim Etat für das Reichsamt des Innern fort. Beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ im Etat für das Reichsamt des Innern führte

Abg. Dros (Soz.) Beschwerde über Chikanen der braunschweigischen Behörden, die auch gegen Gewerkschaften auf Grund des Privatversicherungsgesetzes vorgegangen seien, obwohl nach der Erklärung des Staatssekretärs die Gewerkschaften unter dieses Gesetz nicht fallen.

Geheimrath Gruner erklärte, er habe von diesen Vorgängen keine Kenntnis. Vermuthlich hätten sie auf Grund von Landesgesetzen vor dem Austritt des Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften stattgefunden.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) rügte die Auslegung, die der Geheimrath von Knebel-Döberitz in seinem Kommentar einem Abg. des eben genannten Gesetzes gegeben habe. Der Reichstag habe sich ausdrücklich für die Zimerei entschieden, und nur weil diese gestrichelt war, das Gesetz in dritter Lesung ein bloc angenommen. Weber meint, wir wären ja die geplanten Europäer, wenn das Einzige, was wir erreicht haben, durch die Privatarbeit eines Geheimraths zu nichte werden könnte.

Abg. Dr. Heim (Str.) trat dem Vorredner durchaus bei und bezeichnete das Vorgehen des Herrn von Knebel als unehrlich.

Abg. Dr. Gräber (freis. Vp.) wünschte das Aufsichtsamt möge so besetzt werden, daß keine Arbeiten rückständig bleiben.

Abg. Büsing (natlib.) schloß sich auch den Ausführungen des Abg. Dr. Müller-Meinungen an.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) stellte fest, daß es die Absicht der Kommission und des Hauses war, die Zimerei zu gestatten.

Geheimrath Gruner bemerkte bezüglich der Besetzung des Aufsichtsrathes, daß man sich darauf beschränkt habe, zunächst soviel Mitglieder zu gewinnen, als nöthig waren, um das Bedürfnis in den ersten Monaten reichlich zu befriedigen. Hinsichtlich der Zimerei habe Herr v. Knebel in seinem Kommentar die Unzulässigkeit für zweifelsfrei erklärt. Dieser Kommentar sei lediglich Privatarbeit. Es könne nicht Sache der Reichsverwaltung sein, dafür oder dagegen Stellung zu nehmen. Die Entscheidung liege den verwaltungsgerichtlichen Behörden ob, und die Regierung werde keinerlei Einwirkung darauf ausüben.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) verwies auf die großen Lücken, die sich im Gesetze schon jetzt in Bezug der Konzeptionierung neuer Gesellschaften gezeigt hätten, und wiederholte noch einmal, daß diejenigen, die im Bericht auf die früheren Erklärungen der Regierung bei der dritten Lesung des Gesetzes keine Anträge gestellt hätten, heute die gestrichelten Europäer seien. Der Kommentar werde der Autor seine Anschauung auch in der Reichstagsdebatte zur Geltung bringen.

Herr Geheimrath Gruner erwiderte, daß bezüglich der Zulässigkeit der Zimerei die weitestgehende Zulassung gelten solle.

Von den Abg. Büsing (natlib.), Dr. Heim (Str.) und Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) war inzwischen der Antrag eingegangen, der Reichstagsrat möge das Aufsichtsamt für Privatversicherung anweisen, den § 11 des Gesetzes vom 12. Mai 1901, entsprechend der Absicht der gleichgebenden Faktoren dahin zur Anwendung zu bringen, daß die Zimerei gesetzlich obligatorisch für zulässig erklärt wird.

Abg. Dr. Heim (Str.) kennzeichnete das jetzt übliche Verfahren nochmals als unehrlich und richtete an den Regierungskommissar die Aufforderung: heraus mit der Sprache! Herr Reichsminister v. Knebel erwiderte dem Redner, sich in seinen Ausdrücken zu maßigen.

Abg. Dr. Heim (Str.) erwiderte, er habe ja nur konditional gesprochen. — Präsident: Auch konditional wolle er sich maßigen (Geisterleit).

Abg. Wassermann (natlib.) fand es bedauerlich, daß die Regierung einer klaren Gesetzesbestimmung gegenüber erst durch eine Resolution zur Stellungnahme gezwungen werden müsse.

Geheimrath Gruner verwies darauf, daß die Regierung bei Annahme zu der Resolution, der Reichstagsrat könne einer verwaltungsgerichtlichen Behörde keine Anweisung für ihre Entscheidungen erteilen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) machte darauf aufmerksam, daß seiner Zeit in der Kommission der Regierungsvorredner sogar ausdrücklich eine Grenze für die Zimerei bei 12 1/2 pro Mille angegeben habe.

Geheimrath Gruner verlies dabei, daß eine bindende Erklärung der Regierung nicht erfolgt sei.

Das Kapitel wurde bewilligt, die Abstimmung über die Resolution bis zur 3. Lesung verschoben.

Bei den unter den einmaligen Ausgaben eingestellten 100 000 zur weiteren Ausschüttung des Reichstagsgebäudes fragte Abg. Dr. Feiler (natlib.) an, warum nach dieser Richtung bisher so wenig gesehen und wünschte u. A. Auskunft über die Gründe bezw. Absicht der Aufstellung der Bänke Kaiser Wilhelms I. im Hauptsaal des Reichstagsgebäudes.

Präsident Büsing den Vorsitz übernahm, gab

Ballkeim folgende Aufklärung: Die Kommission zur Ausschüttung des Reichstages habe einen künstlerischen Beirath, bestehend aus den hervorragenden Künstlern Berlin's, die auch über die Aufstellung der Statue Kaiser Wilhelms ge-

hört werden sollte. Die jetzt aufgestellte Bänke solle uns zur Bekämpfung der Lichtwirkung dienen, denn die Aufstellung einer Statue im geschlossenen Raum, namentlich in einer Kuppel, bilde eine schwierige Frage. Diese sowie die für Errichtung des Präsidialgebäudes geforderte neue Bänke wurde bewilligt. Letztere gab indessen dem Abg. Dr. Pajsch (natlib.) Veranlassung, die Langsamkeit der Fertigstellung zu beklagen. Es handle sich gar nicht mal um ein besonders monumentales Gebäude, sondern um eins, das jeder Berliner Baumeister in kurzer Zeit herrichtet; wozu brauche man für die innere Einrichtung ein Jahr? Wozu stand eine Probe-Fassade wochenlang? Die Sache möge doch etwas beschleunigt werden, damit der bevorstehende gegenwärtige Herr Präsident noch in der letzten Session der derzeitigen Legislaturperiode das Haus beziehen könne. Zur dritten Lesung werde er eine Resolution einbringen, um zu einer Fertigstellung des Hauses bis zum September d. J. zu nöthigen.

Geheimrath Hof erwiderte, 2 Jahre werde die Fertigstellung nicht mehr dauern, aber bis zum nächsten Spätherbst könne unmöglich das Präsidialgebäude bewohnbar gemacht werden. Auf nochmaligen Einspruch des Abg. Dr. Pajsch (natlib.) erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß eine schnellere Föderung des inneren Ausbaues nur dann möglich sei, wenn Herr Bauath Wallot die Zeichnungen dazu liefere, was bis jetzt noch nicht geschehen sei, und erweiterte dies auf Einwendungen des Abg. Singer (Soz.) dahin, daß der Bau durch Berücksichtigung zahlreicher Wünsche immer wieder hinausgeschoben worden wäre.

Der Abg. Singer erwiderte darauf, es liege doch der Gedanke nahe, daß dem Reichstage nicht bekannte Persönlichkeiten dahinterstehen, die da verlangen, daß ohne ihre Mitwirkung in Berlin kein Stein auf den andern komme.

Der Titel „Unterstützung für Herausgabe von Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Schulwesens“ wurde auf Antrag Eichhoff unter Zustimmung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky und des Abg. v. Liebenow (Vp.) in folgender Fassung genehmigt: „Unterstützung an die deutsche Gesellschaft für Erziehungs- und Schulgeschichte“.

Bei der zur Bekämpfung der Lungenkeimverschmutzung geforderten Summe von 85 000 M. bemängelte Abg. Singer (Soz.) deren Nützlichkeit. Wollte man etwas erreichen, so müßte es schon soviel sein, wie für die Arbeiterwohnungen.

Staatssekretär Graf Posadowsky wies in seiner Antwort darauf hin, daß er Vorsitzender des Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Lungenkeimverschmutzung sei und als solcher versichern könne, daß in vielen Städten Deutschlands unter einheitlicher Leitung durch das Zentral-Komitee vorgegangen werde. Besonders wichtig sei neben der direkten Bekämpfung der Seuchen in den Heilanstalten die Lösung der Frage, wo Rekonvaleszenten in anderen Anstalten unterzubringen sein dürften, um sie für andere Berufe vorzubereiten. Ueber eine stärkere Unterstützung der Zentralstelle würde er sich sehr freuen.

Abg. Dr. Erdmann (natlib.) bat um Einstellung größerer Summen in den Etat, warnte aber vor allzu schneller Entscheidung über das System der Heilanstalten.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) bemerkte, durch den Brodwucher des Zolltarifs werde die Tuberkulose noch mehr zunehmen.

Abg. v. Karborff (Vp.) behaupte, daß der Vorredner hier die Zolltarifvorlage in der gefährlichsten Weise zur Sprache bringe.

Vizepräsident Büsing rügte diesen Ausdruck als nicht in der Ordnung.

Abg. v. Karborff fuhr fort, er wisse ja, daß Müller-Sagan mit seinen Freunden und den Sozialdemokraten gegen die Erhaltung des Bauernstandes einen so rücksichtslosen, bitteren und brutalen Kampf führten, wie nicht einmal die Engländer gegen die Buren (Uluru und Nachen links). Die landwirthschaftliche Bevölkerung solle wenigstens wissen, daß hier Leute sind, die solche Angriffe zurückweisen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) erwiderte, in dem Maße, wie die Lebensmittel verteuert würden, nehme auch die Tuberkulose zu. Man erfülle eine patriotische Pflicht, wenn man dem Brodwucher entgegen trete. (Beifall links.)

Abg. v. Karborff (Vp.) erklärte, den Beweis dafür, daß der Zolltarif die Lebensmittel verteuere, werde der Vorredner ewig schuldig bleiben.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) gab der Anschauung Ausdruck, daß der sogenannte Brodwucher das Brod gerade verbillige. Man möge dagegen helfen, den Brodwucher der Vorbe zu beseitigen.

Direktor im Reichsdrachamt Twele führte die Erwähnung der Position zu, sobald die Finanzlage es erlaube. — Der Titel wurde bewilligt.

Beim Titel „Erwerb eines Versuchsfeldes und Bau eines Gebäudes für die biologische Abtheilung für die Land- und Forstwirtschaft“ am Gesundheitsamt fragte Abg. Kettig (Antif.), ob es im Plane der Regierung liege, die biologische Anstalt zu einem ganz selbstständigen Institut zu machen.

Staatssekretär Graf Posadowsky (Vp.) bejahte die Frage.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) bat, auch für Errichtung einer zoo-pathologischen Abtheilung zu sorgen. — Der Titel wurde bewilligt.

In einem weiteren Titel werden 4 Millionen M. für Förderung der Beschaffung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches durch Gewährung von Darlehen an private und an gemeinnützige Unternehmungen.

Abg. Schröder (freis. Vp.) erklärte sich damit einverstanden, daß das Reich nicht selbst baut, sondern private und ge-

meinnützig Unternehmungen unterstützen will. Vorichtige Auswahl sei dabei geboten. Schwierigkeiten bringe das hier in Betracht kommende Erbbaurecht mit sich.

Abg. D a s b a g (Chr.) sprach seine Freude über die Förderung aus, da die kleinen Beamten und Arbeiter jetzt unverhältnismäßig hohe Mieten zahlen müssen.

Staatssekretär Graf P o j a d o w s k y legte dar, daß die Wohnungsfrage besser von den Einzelstaaten, als vom Reiche gelöst werde. In einigen Staaten seien auch bereits Gesetze und Verordnungen auf diesem Gebiete erlassen. Zweck der Staatsförderung sei, bauend den minderbemittelten Volksteilen und Beamten eine billigere Wohnungsmöglichkeit zu geben. Der Schwerpunkt liege darin, daß den Wohnungsgenossenschaften die letzte Hypothek gewährt werde. Dieser würden für das Reich damit nicht verbunden sein, da das Geld mit 3% verzinst werde. Der Staatssekretär verteidigte das System der Erbbaurechte.

Abg. Dr. C r ü g e r (freif. W.) wünschte eine Wohnungsstatistik und einen Plan für die weitere Tätigkeit auf dem Wohnungsgelände. Das Mittelglied zwischen dem Wohnungsbauer und dem Reiche als Geldgeber müßten die Baugenossenschaften bilden.

Abg. F r a n k e n (natlib.) sah in der Förderung des Baues kleiner Wohnungen die beste Lösung der sozialen Frage.

Abg. M a a b (Antif.) hielt die Einführung des Erbbaurechts für sehr zweckmäßig.

Abg. v. K a r d o r f f (Ab.) begrüßte die vorgesehene Besserung der Wohnungsverhältnisse als einen großen Fortschritt in der sozialen Fürsorge, obgleich das platte Land sehr wenig von dem Vortheile abkomme. Gegenüber dem Abg. Müller-Sagan hob er hervor, seine Partei wünsche gerade, daß auch die landwirtschaftlichen Arbeiter einen entsprechenden Lohn erhalten und sich ebenso gut ernähren können, wie die städtische Bevölkerung ernähren könne, damit in Zukunft die Tuberkulose auf dem Lande nicht mehr so häufig vorkommt.

Nachdem auch Abg. v. L e v e g o w (son.) seine Zustimmung zu dem Titel ausgesprochen hatte, wurde dieser bewilligt, desgleichen der Rest dieses Etats. Die Vertheilung des Marineetats wurde auf Freitag, 1 Uhr, vertagt.

Schluß 6 Uhr.

### Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Nachdruck verboten.

nh. Berlin, 6. Februar.

Das Haus war heute in allen Theilen recht gut besucht. An den Ministerischen saßen außer dem Grafen von P o j a d o w s k y und einer größeren Anzahl seiner Geheimräthe eine stattliche Reihe von uniformierten Marinebeamten, die in einer Menge von Schriftmaterial herumföberten und sich eifrig vorbereiteten, in den jedenfalls nicht leichten Kampf um den Marineetat einzutreten. Aber auch heute warteten sie Stunde um Stunde. Der Reichstag kam eben wieder nicht über den Etat des Reichsamts des Innern hinaus und als das gegen 4 Uhr bemerkbar wurde, brach die gesamte Flotengeländehaft unwillig zu den heimischen Benaten auf. Die lange vernachlässigte Flotte ist also im Hause noch immer nicht Schöpfkind geworden, sie muß noch immer geduldig zurückstehen und warten. Den Reichsboten dünkte es jedenfalls erwägenswerter, ob für das „Aufsichtsam für Privatversicherungen“ die Ergänzung des Betrates auf vierzig Personen und die obligatorische Zulassung der Bilmerischen Methode, nach welcher bei den Reservefonds eine Abschreibung bis zu 12% pro Wille üblich ist, unbedingt nötig wäre. Das hohe Haus spielte dabei nach Ansicht des Abg. Müller-Meinungen die Rolle des gelackten Europäers, do es einem diesbezüglichen Gelegenheitsseinerzeit in Eile zugestimmt hatte, ohne sich über die Interpretation desselben mit der Regierung zu verständigen. Nun hatte aber kürzlich der Geheimrat v. Knebel-Döberitz, eine amtliche Person, einen Kommentar zum Gesetze geschrieben, welche der Sache eine im Hause nicht gewünschte Auslegung gegeben hat. Die Angriffe, die deswegen gegen die Regierung und gegen Herrn v. Knebel insbesondere gerichtet wurden, überschritten trotz aller Berechtigung doch etwas das parlamentarische Ausdrucksweise. Man munkelt, daß das stenographische Protokoll bei der Rede des Centrumsabgeordneten Heim sogar das Wort „Unerschlichkeit“ enthalten wird. Jedenfalls war es die höchste Zeit, daß von Seiten des Grafen Ballestrem um Wäßigung im Tone gebeten wurde, sogar um Wäßigung im Tone, falls die Äußerungen, wie entschuldigen lassen, nur „fönditionell“ gemeint seien. — Vor der Bewilligung weiterer 100 000 M. für Ausschmückung des Reichstagshauses wurden allerlei Klagen laut. Der Abg. Deinhard renommierte mit der Arbeitslosigkeit seiner Kollegen und verlangte größere Schranke zur Aufrechterhaltung des Aktienmaterials. Herr Baasche klagte über die langsame Herstellung des Präsidialgebäudes. Graf P o j a d o w s k y schob die Schuld auf den Baurat Wallot, der die Zeichnungen noch nicht geliefert habe.

Beim Titel „Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose“ wurden erhöhte Mittel zur Errichtung von Heimen für aus Anstalten Entlassene, in denen sie neuer, ihrem körperlichen Zustand angemessenen Beschäftigungen zugelassen werden könnten, von verschiedenen Seiten gefordert. Der Staatssekretär des Innern sagte zu, solche Mittel in den Etat zu stellen, sobald die Etatslage es gestatte.

Eine längere Debatte entspann sich noch zum Schluß über die Wohnungsfrage für Arbeiter und gering besoldete Beamte, an welcher die Abg. Schrader (freif. Vereinig.), Dasbach (Z.), Dr. C r ü g e r (freif. W.) und Staatssekretär v. P o j a d o w s k y teilnahmen. — Morgen beginnt mit Sicherheit die Beratung des Marineetats, insbesondere des Etats des Schutzgebietes in Kiautschou.

## Sonnet.

Roman von Rudolf Eicha.

(Fortsetzung.)

„Dihmar!“ schrie dieser auf und eilte dem jungen Burthen entgegen. „Endlich, endlich! Sei mir willkommen! — von ganzen Herzen willkommen!“ Er schloß ihn stürmisch in seine Arme, küßte ihn auf beide Wangen und sagte mit bebenden Lippen ganz leise: „So Gott will, sollst Du diesen Entschluß nie zu bereuen haben!“ — In der nächsten Sekunde rief er mit heiserer Stimme durch die Thürspalte: „Gute, die große Kämpel!“

Die Magd hatte diese Aufforderung schon erwartet und stellte gleich die Lampe auf den Tisch. Als diese ihr mildes Licht über das behaglich eingerichtete Zimmer und die Gestalt Dithmars ausströmte, sah der Pastor, daß seinem Schützling heisse Thränen über die Wangen rollten. Er zog ihn nochmals in seine Arme und sagte: „Jetzt kann noch Alles gut werden! Von nun an sollst Du eine Heimath haben. Betrachte Dich als den Sohn dieses Hauses! Und was den großen Zwiespalt Deines Lebens betrifft, — Gräfin Maria wird ihn überbrücken, verlaß Dich darauf! Ich glaube kaum, daß es eine Frau auf der Welt giebt, welche würdiger wäre, den Platz Deiner Mutter einzunehmen, als diese Tochter Monticellis. Und nun sei frohen Muths! Sieh, da ist meine Mutter, sie wird Dir ein Zimmer herrichten. Ich denke, das grüne wird sich am besten für unsern Pflegssohn eignen? Ach, Du Vernunftler — wie Du aussehest!“

Einzig betrachtete eben die abgetragene und verschleierte Fackel, die zu kurz geordnete Hofe und die zerrissenen Stiefel seines Schützlings, als die Mutter in bekommenem Tone die Frage stellte: „Wie, mein Sohn, Du wolltest den jungen Sonnet bei Dir aufnehmen? Das kann wohl Dein Ernst nicht sein?“

„Das ist mein heiliger Ernst, Mutter, und zugleich eine rechte Freude.“

„Du scheinst nicht zu wissen, daß der junge Mensch wie ein Räuber gelebt hat“, sagte die Gräfin und erhob sich. „Willst Du den Haß des Grafen auf Dich laden, um später Unlath zu ernten?“

Es wurde so still im Zimmer, daß man das Ticken der Wanduhr vernahm, dann erhob Dithmar, dessen braunes Gesicht klar und bleich geworden war, stolz den Kopf und sagte: „Gute Nacht, Herr Pastor. Haben Sie Dank — inigen Dank!“

Er wandte sich zum Gehen, Lutz aber erfaßte seinen Arm und rief: „Du bleibst! Ich lasse Dich nicht. Meine Mutter glaubte mich warnen zu müssen, weil sie Dich nur aus dem Bilde kennt, das die Klatschmächtigen von Dir entworfen haben, ich aber kenne Dich besser und weiß, daß Du dies Haus mit den besten Vorzügen betriffst. — Liebe Mutter“, so fuhr der Pastor gegen die alte Frau gewendet in ehrlichstem Tone fort, „ich schätze Deine sorgende Liebe für mich sehr hoch, allein sie darf nicht bis zur Ungerechtigkeit gegen Andere gehen. Wenn ich Dithmar von Sonnet in unser Haus aufnehme, so erfülle ich eine Dankespflicht gegen seine Mutter und ein Gebot meines Amtes. Wie mein erhabener Meister, so habe auch ich zu sprechen: Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid! Wenn Dithmar draußen im Walde das Leben eines Wilden geführt hat, so wird er im Frieden unseres Hauses, daß bin ich gewiß, alle guten Eigenschaften seines Lebens entfalten und Dich zu dem reuigen Gekündniß zwingen: Ich hab' Dir Unrecht getan, mein Sohn. — So, und nun richte unsern Hausgenossen sein Zimmer ein, damit er sich wohl fühle und so lange bei uns bleibe, bis er auch geistig schluge geworden ist.“

Lächelnd, aber mit einer Bestimmtheit, welche die alte Frau völlig aus der Fassung brachte, führte sie der Pfarrere zur Thüre hin und wandte sich dann freudig erregt Dithmar zu mit dem Ausruf: „Komm, laß dies Haus Dein Heim sein!“

### Achtes Kapitel.

Dithmar war nach einem langen, traumlosen Schlaf im Pfarrhause erwacht, als die ersten Strahlen der Winter Sonne durch das Fenster fielen. Er sah sich in der einsamen, aber sauber und wohlhüt gehaltenen Stube mit der Verwunderung eines verwunsenern Prinzen um. Sobald es ihm aber klar wurde, wo er sich befand, sprang er mit gleichen Schritten aus dem Bett, schlüpfte in seine zerlumpten Kleider, wusch sich und ging über die Treppe hinab. Sein Schritt verlangsamte sich, je näher er der Thüre des Wohnzimmer's kam. Ecken und Wangigkeit ergriffen ihn beim Gedanken an die alte Frau mit den strengen Zügen. Schüchtern klopfte er endlich an, und als das „Herein!“ des Pastors ihm entgegen schallte, gab er sich einen Ruck und trat ein.

Er fand Lutz und dessen Mutter noch beim Kaffe am Tische sitzen. „Nun, mein Sohn“, rief Jener ihm freundlich entgegen, „Du hast lange und hoffentlich auch gut geschlafen. Das begreift sich — nach all' den Gemüthsanstrengungen der letzten Tage. Komm, setz' Dich her zu uns und laß Dir das Frühlück schmecken.“ Er streckte Dithmar die Hand entgegen und dieser wünschte ihm und der Gräfin einen guten Morgen. Seine Beklemmung wich, als er sah, daß die alte Frau ihm gleichfalls mit freundlicher Miene die Hand entgegenstreckte und ihm dann Kaffee einreichte, worauf sie das Zimmer verließ.

Dem Pfarrer brannte gar manche Frage auf der Seele, um die Motive zu Dithmars Umkehr zu erfahren, allein er sagte sich, daß er den schönen Vogel erst heimlich werden lassen müsse, bevor er ein umfassendes Gekündniß erwarten dürfe. Sobald der „verlorene Sohn“ sein Frühlück verzehrt hatte, bemerkte Lutz: „Es ist Dir wohl lauer geworden, die alte Frau im Humenastell zu verlassen?“

Dithmar senkte erröthend die Blicke und antwortete erst nach einer Weile in gepreßtem Tone: „Ja, recht schwer!“

Dem Pfarrer genügte vorerst diese Bestätigung seiner Vermuthung, daß der junge Burche seit seiner Flucht aus

Sillaß im Schutze der Waldtiefe gelebt habe, und er dankte ihm lächelnd für sein freundliches Bedenken am Geburtstage. Lutz stellte dann mit seinem Bögling eine Prüfung an, um über den Stand seiner Kenntnisse ins Klare zu kommen, und als dies geschehen, bemerkte er: „Bei der Grammatik mißstehst Du — so unbedeutend dies auch sein mag — den Habel ansetzen. Doch vorerst mußt Du neu eingekleidet werden. Darum laß uns jetzt aus Schloß gehen. Nimm diesen Kleid, er verdeckt Deine Lumpen, und diese Pelzmütze. Wie mir scheint, hast Du eine Kopfbekleidung gar nicht mitgebracht.“

Dithmar erhob sich erröthend und verwirrt. Statt des Pastors Frage zu beantworten, sagte er: „Auf's Schloß? Wozu soll ich —“

„Nun, Du mußt doch zuerst die Verzeihung der Gräfin von Wallis erbitten und dann wollen wir betref's der nötigen Anschaffungen mit ihr sprechen. Du brauchst Kleider, Schuhe, Hühler und mande andere Dinge, die ich hier bereits auf einem Bettel bezichtigt habe. Dazu ist eine Summe von mindestens dreihundert Mark erforderlich, welche, da der Graf sich in München befindet, seine Frau beim Rentmeister erheben muß.“

Dithmar stand einen Augenblick fassungslos da, dann senkte er tief auf und that einige Schritte nach der Thüre zu, bevor sie aber erreicht war, hielt er wieder an und sagte mit kläglichem Miene: „Ich kann es nicht.“

„Was kannst Du nicht?“

„Betteln.“

Der Pfarrer schüttelte lächelnd den Kopf, legte ihm dann die Hand mit ermutigender Gebärde auf die Schulter und sagte: „Geh, sei nicht feig. Die Summe, welche ich für Dich fordere, entliehst doch Deinem Vermögen.“

„Das ist es nicht“, verzogte Dithmar mit tiefer Beklemmung, „aber ich kann ihr — der Gräfin — nicht unter die Augen treten und — eine Bitte um Vergebung bring' ich nicht über die Lippen.“

„Aber diese Frau ist die Güte selbst. Wie soll es dann werden, wenn der Graf Deine Unterwerfung fordert?“

„D, den fürcht' ich nicht, der hat mir Unrecht getan.“

Der Pfarrer rief sich einen Augenblick nachdenklich das Kinn, dann wandte er sich ab und stieß einen leisen Pfiff aus. Er entnahm seinem Wädelkasten einen Band und sagte leichthin: „Gut, dann will ich die Angelegenheit beim Rentmeister ins Reine bringen. Da ich ja Dein zweiter Vormund bin, kann ich wohl in des Grafen Abwesenheit die Summe anweisen. Bitte, übersehe unterdessen diesen Abschnitt aus dem Wädel. Ein lateinisches Verison findest Du hier.“ Er deutete auf seinen Schreibtisch und ließ ihn Platz nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

### Hengstföhrung in Aurich.

Aurich, 7. Februar. Von den zur zweiten Befestigung ausgewählten jungen Hengsten sind angelötet worden:

- Hengst des Ed. Daun-Horster-Grashaus.
- Willy des Arnold Voelhoff-Kloster Mühle.
- Hengst des H. Bremer Neu-Aug.-Grodten.
- „ „ S. D. Müller-Zunngerriege.
- Victor II des von Frese-Popperlum.
- Hengst des Saathoff-Victorbuermarsch.
- „ „ R. Beening-Driever.
- Freimuth des J. Grönfeld-Zeltlingspolder.
- Titus des J. Arians-Hohemey.
- Hengst des J. Meents-Dornum.
- „ „ J. W. Huizinga-Siepelborg.
- „ „ G. B. Gerdes-Strohhausen.
- Solon des B. D. Peters-Banghaus.
- Prinz Luitpold des A. Voelhoff-Kloster Mühle.
- Clotar des R. P. Mansholt-Mariendor.
- Herold des Otto Voelhoff-Driever.
- Hengst des Hr. Jansen-Friedr.-Aug.-Grodten.
- „ „ Saathoff-Victorbuermarsch.
- Jan desselben Eigenkammers.
- Hengst der Gebr. Cornelius-Garms.
- Retr des G. Beemen-Dierbushen bei Hinte.
- Hengst des B. Lotmann-Dierbushen.
- „ „ J. Meents-Dornum.
- „ „ D. u. J. Alth-Vintelermarsch.
- „ „ J. Meents-Dornum.
- „ „ Müntinga-Marl.
- „ „ Schipper-Nordenhamm.
- „ „ S. Gerdes-Oldenburg.

Angeld haben erhalten auf

- Hengst Nr. 54 H. Bremer-Neu-Aug.-Grodten 500 M.
- Hengst Nr. 147 J. W. Huizinga-Siepelborg 500 M.
- Hengst Nr. 149 G. B. Gerdes-Strohhausen 400 M.
- Prinz Luitpold A. Voelhoff-Kloster Mühle 400 M.
- Hengst Nr. 308 des H. Gerdes-Oldenburg 400 M.
- Victor II A. v. Frese-Popperlum 300 M.
- Retr G. Beemen-Dierbushen bei Hinte 300 M.

Noch einer uns aus Ems zugehenden Mittheilung ist der mit 400 M. Angeld ausgezeichnete Hengst des G. B. Gerdes in Strohausen für 6000 M. an die Hengsthaltungsgenossenschaft Schweindorf bei Ems verkauft worden. Der Hengst ist oben. Abstammung: B. Freibeuter, M. Tomate.

### \* Hengstföhrungen im Jahre 1902.

Die Termine für die diesjährigen ordentlichen Hengstföhrungen im sabblichen und nördlichen Zuchtgebiet, sowie die Termine der Angelds- und Hauptprämie

Verteilung sind von der Großherzoglichen Rührungs-Kommission wie folgt anberaumt worden:

1. in Wechta auf Freitag den 7. März nachm. 2 1/2 Uhr und am folgenden Tage (8. März) vormittags 10 Uhr.

2. in Kobentirchen auf Dienstag den 11. März vorm. 10 1/2 Uhr, Mittwoch den 12. März vorm. 9 Uhr und event. Donnerstag den 13. März vorm. 9 Uhr.

3. in Döbenburg auf Freitag den 14. März vorm. 10 Uhr und Sonnabend den 15. März vormittags 9 Uhr.

Die Termine der Prämien-Verteilung sind im südlichen Zuchtgebiet am Sonnabend den 8. März, im Anschluß an die ordentliche Rührung in Wechta, und im nördlichen Zuchtgebiet Sonnabend den 15. März, ebenfalls im Anschluß an die ordentliche Rührung in Döbenburg.

Die für beide Zuchtgebiete anzuberäumenden Termine der regelmäßigen Nachrührung werden demnächst bekannt gegeben.

Das Geschäft der ordentlichen Rührungen wird an den vorstehend genannten Rührungsplätzen in der Weise vor sich gehen, daß zunächst eine sog. Parkörung (1. Besichtigung) der angemeldeten jungen Hengste stattfindet. Während dieser ersten Besichtigung sind die älteren und die von der Rührungs-Kommission zur 2. Besichtigung bestimmten jüngeren Hengste dem Tierarzt behufs Untersuchung auf Augen- und äußere Fehler vorzuführen.

Nach Beendigung der erstmaligen Durchmusterung werden die für die zweite Besichtigung bestimmten jüngeren, sowie die im Vorjahre angeführten 4-jährigen Hengste vom Tierarzt auf Kloaren untersucht. Hiernach beginnt die zweite Besichtigung (eigentliche Rührung).

Schließlich wird diejenigen Besitzer, welche in

den vorstehend genannten Terminen Hengste vorführen wollen, noch darauf hin, daß die Anmeldung derselben (auch die der älteren bereits angeführten Hengste) bei der Expedition der Großherzoglichen Rührungs-Kommission auf dem vorgezeichneten Formulare (Anmeldebogen), das von der genannten Expedition oder von den Domännern der Zuchtbezirke bezogen werden kann, bis spätestens zum 16. Februar d. Z. zu erfolgen hat.

**Baptisten-Kapelle.**

Sonntag den 9. Februar:  
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.  
11-12 Uhr Sonntagschule.  
Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

C. Bartels.

**Vermisate Anzeigen.**

Montag den 10. Febr.

nachm. 1 Uhr anfangend

**Fortsetzung der Auktion**

für Herrn D. J. de Levie hieselbst im Hotel zum schwarzen Adler, wozu Kaufstübhaber eingeladen werden.  
Febr. Aukt. G. A. Meyer.

Herr Heinrich Gerdes zu Ellenhof bei Schortens läßt  
Dienstag d. 11. Febr. d. J.  
nachm. pünktlich 2 Uhr  
baselbst öffentlich mit Zahlungsfrist verfeigern:

9 Schweine zum Weiterfüttern (je ca. 120 Pfund schwer), 1 trächtiges Schaf, 20 Fühner und 1 Hahn, 1 Stamm Zwerghühner, 2 Zarteltauben mit Bauer, 2 Federwagen und 1 kompl. breitfelgigen Ackerwagen, 1 Schitten mit Kasten, 1 Kasten zum Wiegen der Schweine und Kälber, 1 Dezimalwaage, 1 Dorfkarre, 1 Viehstall, 9 Gitterdrahtthüren, viele Quantitäten Gitterdraht, 4 Einmachsfässer u. 4 andere Fässer, 1 Kochofen, 1 eich. Kleiderschrank, 1 runder und 1 vieredriges Sofa, mehrere andere Tische, 1 Spiegel, 1 Kinderwagen, 1 vollständiges Bett, 2 Bettstellen mit Matragen, 1 amerik. Wanduhr, mehrere 1000 Bohnensiden, ca. 800 Stück Rot- u. Weißkohl, 20 Scheffel Erb- und Pflanzkartoffeln, 1 Quantität Heu und viele Haufen Brennholz.  
Kaufstübhaber werden eingeladen.  
Febr. M. Israel.

**Holz-Verkauf.**

Herr Landwirt Ehmens zu Utpar läßt  
Sonnabend den 15. Febr. cr.  
nachmittags präzise 1 Uhr  
in seinem Gehöfz

ca. 300 Stämme gefällte lange schiere Eichen, eine große Partie eichene Damm- u. Nischelpfähle, sowie

Brennholz und Busch  
öffentlich auf geranne Zahlungsfrist verkaufen.  
Wittmund, den 15. Januar 1902.  
H. Eggers.

Der Landwirt Edo Wilhelm Reents zu Stummelndorf, Gemeinde Sillenstede, läßt

Montag den 17. Februar d. J.  
nachm. 2 Uhr aufgd.

auf geranne Zahlungsfrist öffentlich verfeigern:

mehrere starke Eichenstämme, einige mittelstarke Eichen auf dem Stamm, etwas Riesel- und Dammbholz, verschied. Birken- und Eichenholz (Nuß- und Brennholz).

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich beim Hause des Verkäufers zu versammeln.  
Sillenstede, 1902 Februar 6.  
Albers, Aukt.

Febr. Herr Landwirt H. D. Gralls in Nobidenhausen, Gemeinde Schortens, will sein baselbst belegenes

**Marschlandgut**

durch mich verkaufen lassen und wird nochmaliger Termin zur Abgabe von Geboten auf

Dienstag den 11. Februar d. J.  
nachmittags 5 Uhr

in Martens Gasthause zum Bremer Schlüffel hier, angelegt.

Das Landgut liegt etwa 5 Minuten von der Chaussee Ostern-Sande entfernt und hat eine Größe von 44 ha 19 a 74 qm, wovon etwa 1/4 Aßugland und 3/4 Grünland; letzteres zum größten Teil alte schwere Weiden. Das Landgut soll ganz oder zum Teil, Gebäude mit 23 bis 28 ha Land, verkauft werden. Der Antritt kann nach Wunsch am 1. Mai 1902 oder 1903 erfolgen.

Der Ankauf kann einem tüchtigen Landwirte sehr empfohlen werden, besonders wegen des vorteilhaften Absatzes der Milch nach Wilhelmshaven, auch Kapitalisten als günstige Kapitalanlage.

Kaufstübhaber werden zu obigem Termine eingeladen mit dem Bemerkten, daß bei irgend annehmbarern Gebote der Zuschlag sofort erteilt und ein dritter Verkaufsversuch nicht gemacht werden soll.

Febr. 1902 Februar 4.  
E. Albers, Rechnungsführer.

Zu vermieten eine kleine Oberwohnung, passend für 1 bis 2 Personen.  
Al. Rosmarientr. F. Lübken junr.

Anzuleihen gesucht gegen Mai d. J. oder früher 5000 Mk. und 4000 Mk. auf sichere Landhypothek. Hohenkirchen. J. F. Detmers.

Herr Tischlermeister Joh. Borchers hieselbst will infolge anderweitigen Ankaufs sein am Poppenzaun belegenes, für jeden Handwerksbetrieb passendes geräumiges

**Wohnhaus**

mit Hofraum

sehr preiswert verkaufen oder vermieten zum Antritte am 1. Mai d. J.

Respektanten wollen sich an meinen Auftraggeber oder an mich wenden.  
Febr. M. Israel.

Frau Goldarbeiter E. Altona Wwe. will ihr

**Geschäftshaus**

an der Neuenstraße hies., da ein öffentl. Verkauf nicht zu stande gekommen, jetzt freihändig verkaufen. Antritt nächsten Mai oder später.

Febr. M. u. Winnen.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Herrn Klempner H. Joosten zu Hooftstel gehörenden, baselbst an der Langenstraße belegenen

**Geschäftshauses**

wird weiterer Termin angelegt auf  
Mittwoch den 12. Febr.  
nachm. 4 Uhr

in J. B. Reiners Gasthose zu Hooftstel. Wegen seiner vorzüglichen Lage und der günstigen Einrichtung ist das Haus zu jeglichem Geschäftsbetrieb geeignet, namentlich aber einem Klempner, da ein solcher in nächster Umgegend nicht wohnt, sehr zum Ankauf zu empfehlen.

Bei irgend genügendem Gebote wird der Zuschlag in diesem Termine erfolgen.  
Warden. J. Müller, Auktionator.

Habe zum 1. Mai d. J. Weideland zu verpachten.  
Horsfens. Wilhelm Remmen.

Zu verkaufen mein Haus mit Stall und großem Garten.  
Febr. Südergast. Joh. Düben Wwe.

Zu verkaufen ein 2 1/2-jähr. und ein 2-jähr. tiebiges Beest.  
Drebbewarden. R. Zuhnen.

Zu verkaufen ein fetter Stier.  
Grappermöns. F. Hanken.

Zu verkaufen eine trächtige Stute.  
Möns. D. Hillers Wwe.

Zu verkaufen einige Schweine zum Weiterfüttern.  
Febr. Südergast. Johann Peters.

Zu verkaufen eine schwere, Anfang März kalbende Kuh.  
Abichhase. Lehrer Tjark.

Zu verkaufen eine junge frischmilchende Kuh.  
Wagestraße. J. C. Josephs jr.

**Gummi- und Winterschuhe,**  
nur damit zu räumen, sehr billig.  
Hooksiel. H. Joosten.

**Krankheiten**

behandelt nach den Grundrissen des Naturheilverfahrens unter Anwendung von Massage, Elektrizität, Heilmagnetismus, Hypnose etc.

**Fr. Janssen,**

Wilhelmshaven, Milscherlichstraße 28.  
Sprechzeit: vorm. 8-10, nachm. 12-2 und 5-8 Uhr.  
Auf Wunsch per Karte nach auswärt.

APOTHEKER E. HAMMERSCHMIDT'S  
**Rattenwürste**  
mit Witterung, D. R. Patent 95277, 3/4 & 60 Pfg., 1 und 2 Mk.

**Nexin**

mit Witterung, à 10 Pfg., 25 Pfg. und 50 Pfg.

Anerkann beste Vertilgungsmittel für Ratten und Mäuse.

Ungiftig für Menschen und Haustiere! Hunderte von Anerkennungen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Zu haben bei  
Eilers & Gerken, Drog.

**Ratten,**

Mäuse und andere Nagetiere vertilgt schnell und sicher Freybergs (Delitzsch) Delicia-Rattenkuchen, Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Man verlange stets Freybergs Delicia-Rattenkuchen. Vorrätig in Dof. zu 0,50 und 1,00 Mk. in den Apotheken.

**Mein Möbel- u. Sarglager**  
halte zu niedrigen Preisen empfohlen.  
Sedan. J. Wehen.

**Sichere Gewinne**

bieten die in ganz Deutschl. gesetzl. erlaubten Staats-Serienlose  
Ziehung am 1. März.  
Abwechsl. Haupttr. in stattfindenden 12 Ziehungen: Mark „bar“  
480000, 240000, 105000,  
102000, 48000, 45000 etc.

Jedes Los ein Treffer, d. h. solche Lose, die mit „Nichts“ gezogen werden, gibt es hier nicht. Monatl. Einzahl. 10 Mk. (1/2 5 Mk.)  
Gesl. Anmeldungen befördert:  
M. Wolter, Trier, No. 382.



# Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres  
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Wohlschmeckender,  
kräftiger, ausgiebiger,  
dabei  
nur halb so theuer  
wie der amerikanische  
Fleisch-Extract ist  
**SIRIS.**

Probetöpfchen à 25 Pfg.  
in den besseren Colonial-  
waren-, Delicatessen- u.  
Drogen-Handlungen.

SIRIS-GESELLSCHAFT, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.

Engros-Niederlage bei J. C. Kleiss in Jever.

## Peru-Guano



„Füllhornmarke“.  
Kein anderer Hülsen-Dünger hat sich seit mehr  
als 30 Jahren so vorzüglich bewährt, wie Peru-  
Guano, Füllhorn-Marke.

Um sicher zu sein, unsere echte Ware zu er-  
halten, achte man bei Einkäufen auf unsere Schutz-  
marke, das

„Füllhorn“  
und auf unsere Firma, die jeder einzelne Sach  
unserer Lieferung trägt.

Man hüte sich vor den neuerdings auf-  
tauchenden vielfachen Nachahmungen.

Als alleinige Besitzer der in  
Europa vorhandenen Vorräte des berühmten, hoch-  
prozentigen Chinchas-Peru-Guano, der bis 17%  
Stickstoff enthält, sind nur wir in der Lage, aufge-  
schlossenen Peru-Guano mit hohem Stickstoffgehalt  
(Füllhornmarke) herzustellen.

Billigere Angebote als  
Qualität zurückzuführen.

Hamburg, Emmerich a. Rh., Antwerpen, London.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorff'sche) Guano-Werke.

Niederlagen in Jever bei den Herren J. C. Kleiss, Wilh. Minssen, C. F. Andree;  
in Sillenstedt bei Geier. Bunge; in Siebelshaus bei Ed. Rippen;  
in Heidmühle bei G. Warntjen

## Zur 5. Großh. Hessischen Landes-Lotterie

werden  
**solvente Unter-Kollekteure**

mit den äusserst günstigen Bedingungen

Bez. Anfragen bitte sofort zu richten an

**D. Lewin, Haupt-Kollekteur, Oldenburg i. G.,**  
Schüttingstr. 14.

Vom 1. August ab wird allein die Großh. Hessische Lotterie im  
Großh. Oldenburg zu spielen erlaubt sein.

# A. Cohn, Hoofsiel.

Mein diesjähriger

## grosser Ausverkauf

beginnt

**Montag den 10. d. Wts.**

Zu diesem Zwecke sind sämtliche ausrangierte Waren unter  
Kostenpreis herabgesetzt und werden fast alle Artikel in diesen  
Tagen, um zur Saison nur neue Sachen zu haben, zu

**Einkaufspreisen**  
verkauft.

Die angesammelten Reste werden  
zu Spottpreisen verkauft.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Santansschlag, Gicht,  
Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, für schwächliche,  
blausüchende, blutarme Kinder empfehle ich wieder eine Kur mit meinem bei  
Liebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel bevorzugten

## Lahusen's Job-Eisen-Leberthran

Durch seinen Job-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft  
an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hoch-  
fein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und  
leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch circa 80,000 Flaschen, bester Beweis  
für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksaugungen darüber. Preis  
2 und 4 Mk., letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Vor minder-  
werthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man  
beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in  
Bremen. Zu haben in Jever Löwen- und Hof-Apothete, wie in allen  
Apotheken von Neustädigödens, Hohenkirchen, Bant, Carolinenfiel, Hoofsiel,  
Feddertwarden.

## SONDULIN.

Die Wicse der Zukunft

Entfernt alle  
Wicse vor  
Benutzung  
v. Soudulin.

erzeugt strahl. Glanz m. wenig Arb., ist wasserbe-  
ständig, färbt nicht ab u. ist garant säurefrei.

Neue  
Schmier-  
büchsen  
sind zu em-  
pfehlen.

## Locomobilen u. Dampfdruckmaschinen,

neu oder gebraucht, empfiehlt zur sofortigen Lieferung ab Lager Kauf- oder mietweise

**Ernst Halbach, Feer (Distrikt.) und Dortmund.**

General-Vertreter der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.

Die sparsame Hausfrau verwendet



zum Würzen

von schwacher Bouillon, Suppen, Ge-  
müsen, Saucen u. s. w. — Wenige  
Tropfen — nach dem Anrichten be-  
gefigt — genügen. In Flaschen von  
35 Pfg. an (nachgefüllt für 25 Pfg.)  
bestens empfohlen von

E. Wilms, Wasserforstr. 69.

Nicht besser, aber bedeutend billiger als

## Sueipp-Malzkafee

ist Cassens Malzkafee,

der beste und billigste Kaffee-Zusatz,

1 Pfd. 20 Pfg., 1 Packet 30 Pfg.

Die erste jeveländ Kaffee-Brennerei von

**J. S. Cassens, Jever.**

## Ia. grobe Weizenkleie,

hiesige, erstklassige Ware, kann ich in-  
folge frühzeitiger größerer Einkäufe sehr  
preiswert liefern.

## Bestes Erdnußschrot

empfehle zum billigsten Tagespreise.

**Jever. Wilh. Minssen.**

Apfelsinen, große süße Frucht, em-  
pfehle. Warntjen.

Citronen, große Frucht. Warntjen.

Roskörnchen mit Milch. Warntjen.

## Hansa-Vinoleum.

Vorrätig in glatt braun, Granit und  
Inlaib (Muster durch und durch). Kosten-  
anschläge gratis.

Man verlange meine Preise.

**J. C. R. Wölfel.**

## Damen- und Kinderstrümpfe,

wollene Beinlängen,

Herrenstrümpfe und Socken.

Sehr große Auswahl, billige Preise.

Neueste. **Adolf Bley,**

vorm. J. W. Schlemmich.

## Bevorzugt

wird von allen Neu-  
mern der seit 1880

bewährte Holländ. Rauchtabak bei B.

Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. lose

in Beuteln franko acht Mk.

## Metall- u. Holzsärge,

sowie Leichenbekleidung.

Kirchplatz, Ed. Reents, Sarg-Lager.

## Achtung! Jever!

Den geehrten Wirten sowie Vereinen

halte mein großes Tanz- und Re-

staurationszelt, 39 Meter Front und

13 Meter Tiefe, sowie mein Schutzzelt,

18 Meter Front und 9 Meter Tiefe, bei

vorkommenden Festlichkeiten im Laufe des

Sommers bestens empfohlen. Bitte um

frühzeitige Anmeldungen.

**G. Dirichs,** im grünen Jäger.

# Beilage

zu Nr. 34 des Jeverischen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 9. Februar 1902.

## Die Erbinnen.

Roman von August Nemann.  
(Fortsetzung)

„Herr Wolf Schrötter ist, was die Engländer einen private gentleman nennen,“ entgegnete Winowsky mit großer Ruhe. „Er lebt von seinen Zinsen und beschäftigt sich zu seiner Unterhaltung mit dem Sport. Er ist ein Herr von maßlosem Reize und gediegenem Charakter, verkehrt in der besten Gesellschaft und bietet alle Garantien, das Leben seiner Gattin heiter, sorgenlos und sicher zu gestalten.“

„Ah, er lebt von seinen Zinsen!“ sagte der Alte, dessen Grinsen sich noch verhärtete. „Und sein Kapital, nicht wahr, springt über Hecken und Gräben. Sagen Sie Ihrem intimsten Freunde, mein Herr, daß ich mich sehr geehrt fühle durch seinen Antrag, aber keinen Gebrauch davon machen könnte, bedauere sehr, seinen geschätzten Besuch nicht empfangen zu können. Bin Geschäftsmann, mein Herr, brauche meine Zeit für mich selbst.“

„Ja vernehme Sie, Herr Bennewitz,“ sagte Camillo ruhig und höflich, „aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß es Ihnen selbst nichts schaden könnte, wenn Sie es wenigstens schnell zu Werke gingen. Ich will nicht davon sprechen, daß es viele Eltern giebt, die sich glücklich schätzen würden, Herrn Schrötter zum Schwiegersohn zu erhalten, und ich will überhaupt weder auf seinem Reichtum noch auf die vorzüglichen Eigenschaften seines Charakters eingehen. Aber das möchte ich Ihnen doch sagen, daß mein Freund kein Mann ist, der sich so leicht bei Seite werfen läßt. Ich habe noch niemals gesehen, daß er einen Plan aufgegeben hätte, und gerade Schwierigkeiten machen ihn auf. Sie sollt'n doch noch überlegen, Herr Bennewitz! Auf vierundzwanzig Stunden wird es Ihnen doch nicht ankommen. Zehn Sie Erfindungen ein. Was kann Ihnen denn daran liegen, ohne Noth einen Mann zu beleidigen, der Ihnen gegenüber die größte Hochachtung und durchaus solche Ansichten beweist? Es ist doch kein Verbrechen, Ihre Rechte herabzusetzen zu wollen.“

„Sind Sie fertig?“  
„Ja.“  
„Na, da will ich Ihnen doch sagen, was ich denke. Erfindungen brauche ich nicht erst einzuziehen. Der Name Wolf Schrötter ist bekannt. Er steht in allen Zeitungen, ungefähr an derselben Stelle, wo von den dressierten Hunden, den Tänzerinnen und den Klaviervirtuosen gesprochen wird. Herr Schrötter mag in seiner Art ein Prachtexemplar sein, ein Prachtexemplar von einem Glücksritter, aber mein Haus ist ein solides Haus. Dies ist eine solide Familie, mein Herr! Ich habe Herrn Schrötter vorgestern gesehen, als ich zum Rennen draußen war. Das genügt mir. Wenn meine Nichten einmal heirathen sollen, so werden sich solide Geschäftleute für sie finden. Das ist meine Sorge. Ich habe Verpflichtungen. Und da brauche ich mich nicht erst vierundzwanzig Stunden zu bestimmen. Sagen Sie das Ihrem Freunde, mein Herr, und grüßen Sie ihn von Gottlieb Bennewitz, der seine Augen offen hält.“

Wolf Schrötter befand sich auf dem Rennplatz und freute sich der Siege, die seine Renner auch heute wieder davontrugen. Dabei wehte sein Geist auch in der Stadt und umschwebte seinen Wohlthäter. Ein schöner Preis als alle, die der grüne Reiter ihm darbieten konnte, stand dort in Aussicht. Da kam Herr von Winowsky, bevor noch die Rennen vorüber waren.

„Es ist so, wie ich vorhergesagt habe“, sprach er. „Leibnizs Millionäre haben nur zum geringen Theile Verstandnis für solche Vorzüge, wie die Ihrigen, mein hoher Herr. Der alte Bennewitz hat mich ohne viel Komplimente hinausgeworfen.“

In Wolfs dunkelblauen Augen zuckte ein Blitz auf. „Sie werden das begreifen“, fuhr Camillo fort. „Mir ist die Sache ganz klar. Den alten Buchhändler schaubert bei der Idee an eine Verbindung mit einem Manne Ihres Schlages. Wir dürfen ihn das nicht übel nehmen. Es ist sein Instinkt. Es giebt Gutes und es giebt Ablers.“

„Nun wahrhaftig“, entgegnete Schrötter, „das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich bei dem ersten Male, wo ich solche Anträge habe, auf Widerstand stoßen würde. Es ist des Herrn kein Ende.“

„Fronte dem Schicksal, mein gnädiger Herr.“  
„Ich bin dem alten Bennewitz dankbar“, setzte Wolf hinzu.

„Ich auch, Herr Schrötter. Für Sie langt das Heirathen nicht.“

„Oho! Ich bin dem Alten dankbar, daß er mir die Geschichte interessant macht. Man wird die Blondine mir erst recht theuer.“

Er hatte den Kopf erhoben und blickte in die Ferne,

wie wenn er auf dem Gaul geessen und die Hindernisbahn vor sich gesehen hätte.

„Das müßte ich“, murrte Camillo. „Als Wolf diesen Abend in sein Hotel zurückkehrte, fand er ein Briefchen vor, dessen Aufschrift von weiblicher Hand war. Darin standen zwei Zeilen: „Kommen Sie morgen zwischen zwölf und halb eins wieder in die Grimmaische Straße!“

„Ah!“ sagte Wolf. „Er drückte das Briefchen an die Lippen, lächelte, schlief die Nacht vorreißend und ließ am andern Morgen Herrn von Winowsky mit den Pferden und Fockys allein abreisen. Nur den gelben Wagen mit den Fächeln und einen Reitknecht behielt er bei sich.“

„Un zwölf Uhr stand er an der Ecke des Cafe Francais, eine Rose zwischen den Lippen, und blickte nach der Blondine aus, die so gütig war.“

Zu seinem Erstaunen jedoch kam die Blondine nicht, sondern tauchte der Rembrandt allein im Gewühl der Vorübergehenden auf. Er grüßte und blickte fragend in das blaße Gesicht.

„Sie sind enttäuscht“, sagte Felicitas. „Meine Cousine kann nicht kommen. Uebtrigens habe ich Ihnen geschrieben.“  
Wolf blickte sie weiters fragend an, während er an ihrer Seite ging.

„Sie haben eine schöne Gesichtsbildung“, sprach Felicitas. „Mein Onkel ist während und auch gestern Abend gekommen. Aber wie können Sie auch nur — meine Cousine ist Ihnen doch noch ganz fremd! Es giebt doch sonderbare Männer!“

„Gnädiges Fräulein, lassen Sie mich Ihnen zunächst nur herzlich danken. Sie sind sehr gütig, und ich hoffe, daß Sie mir Mittel und Wege angeben werden, wie ich mein Ziel erreiche.“

„Wenn es Ihr Ziel ist, meine Cousine zu heirathen, so haben Sie bis jetzt allerdings das schlechteste Mittel angewandt.“

„Das scheint so. Bitte, geben Sie mir ein besseres an.“

„Ja, ich bin eigentlich nur gekommen, um Sie auszuankern. Meine Cousine und ich werden von nun an kaum noch eine freie Bewegung machen dürfen. Gertrud darf nicht aus dem Hause.“

„Aber Sie scheinen doch —“  
„Auf mich kommt wenig an. Ich bin nicht schön.“

Sie sah dabei unter dem breiten Hutrande mit einem Paar Augen hervor, die so eigenthümlich, zugleich schalkhaft und feurig leuchteten, daß Wolf ganz betroffen wurde. Er mochte nicht sagen, daß er sie in diesem Augenblicke gefährlieh fand; das hätte wie ein herbeigekochtes Kompliment geklungen. Aber er blickte sie so an, daß sie sich dergleichen denken konnte.

„Meine Absicht war, Sie zu benachrichtigen“, fuhr sie fort. „Und dann möchte ich Sie auch vor unbedachten, allzu süßen Schritten warnen.“

„Und welche Schritte halten Sie für genügend vorständig?“

„Das müssen Sie selbst wissen.“  
„Gut. Ich werde in Leipzig bleiben, und ich hoffe, Sie werden mir die Gelegenheit verschaffen, Ihre Cousine zu sehen und zu sprechen. Denn ich setze voraus, daß sie mir Nichts überlommen hat.“

„Ich habe noch niemals gehört, daß ein junges Mädchen einen Heirathsantrag übel genommen hätte.“

„Auch nicht, wenn er so ungeschickt gemacht wurde?“  
„Gertrud hat geweint. Aber ich glaube, daß sie Ihnen verzeihen hat. Ihr zu Liebe habe ich es riskirt. Sie herzustellen.“

„Und wie könnte ich mit Ihrer Cousine in Korrespondenz treten?“

„Schreiben Sie unter der Adresse: Herrn Buchhalter Wegetin, mit doppeltem Convent, und mit der innern Aufschrift an Fraulein Felicitas Dorf. Ich werde den Inhalt meiner Cousine übergeben.“

„Ich möchte Ihnen die Hand küssen, mein gnädiges Fräulein.“

„Lassen Sie das lieber. Es möchte hier in der Grimmaischen Straße auffallen.“

„Und durch Sie werde ich Antwort bekommen?“  
„Ja, wenn Gertrud antworten will. Und nun wollen wir uns trennen. Es ist besser.“

„Ich gedörte“, sprach Wolf, „und ich danke Ihnen aus anerkennendem Herzen.“

Er grüßte und bog zur Seite. Felicitas setzte ihren Weg fort.

„Das ist ein energisches Besuchen“, sagte sich Wolf, „und wenn ich nicht die Blonde liebte, so könnte mir die Schwärze wahrhaftig gefährlich werden. Zuweilen sieht man doch gar nicht, daß sie häßlich ist. Wie ist das aber! Ich will so schwer, zu sagen, was schön und was häßlich ist. Wenn ich die schöne Blondine nicht liebte, könnte ich diese häßliche Schwärze wahrhaftig sehr schön finden. Welche Augen!“

Wolf schrieb in Gedanken einige Duzend Briefe,

worin er seine Liebe glühend schilderte und die Verheißung gab, er würde nun und nimmer, unter keinen Umständen die Hoffnung aufgeben, Gertrud die Seine zu nennen. Er behauptete, daß er Alles daran setzen würde, sie zu erringen. Wenn nicht in Güte, so würde er mit Gewalt den Onkel dahin bringen, seine Einwilligung zur Verbindung mit ihr, der Heißgeliebten, zu geben. Und indem er so in Gedanken einen Brief nach dem andern entwarf und seinen gut genug fand, zu Papier gebracht zu werden, verbrachte er den Nachmittag und ließ gegen Abend anspannen, um spazieren zu fahren. Er hoffte, die Damen auf dem Wege zu sehen.

Die Fische griffen munter aus, umkreisten die Stadt, trabten durch den Johannapark, machten noch einmal die Runde um die Promenade und stoben alsdann, als ihr Herr nichts von den Ersehnten erblickt hatte, durch das Rosenthal. Ja, endlich gegen sieben Uhr, war das Geklische gefunden. Der Landauer mit dem verblühten Aufsitzer und den dicken Kappen tauchte dort hinten unter den Bäumen auf. Wolf beschrieb einen großen Kreis, um dem Landauer nicht zu begegnen, sondern von hinten an ihm vorüberzufahren, und die Fische trabten mit schaumbedecktem Geiß. Nun war die schwere Kutsche vor ihm, nun rollte der Wagen vorbei — aber ach, die Damen sahen nicht allein darin. Die Blondine saß da, wo früher die Schwarze gesessen hatte, und im Fond lehnte der alte Herr neben der Dame mit dem Rembrandtbut.

Sollte er grüßen? Er that es und senkte die Fische, wobei er einen brennenden Blick auf seine Liebe richtete. Gertrud wurde blutroth, der alte Herr schien noch grauer zu werden, als er gewöhnlich war. Felicitas neigte dankend ihr Haupt. Vielleicht hatte sie deshalb den Muth, den Gruß zu erwidern, weil sie neben dem Alten saß und von ihm nicht gesehen werden konnte. Wolf heftete einen langen brennenden Blick auf Gertruds schönes Antlitz und sah an ihrer Miene, daß sie für ihn süßte und ihm wegen seines Antrags, wenn er ihr auch Unannehmlichkeiten zugezogen hatte, nicht zürnte.

Der Landauer blieb dahinten. Wolf kehrte zum Hotel Haupte zurück, erregte die Verwunderung des Wirths und der Kellner durch seinen soliden Lebenswandel, weil er kein Souper gab und auch nicht ausging, sah bis Mitternacht allein, schrieb und brachte eigenhändig in der Nacht einen Brief zur Post.

Dieser Brief war an Herrn Wegetin adressirt. Am folgenden Nachmittage sah Herr Bennewitz bei seiner Kaffeetasse, rauchte seine Cigarre und las seine Zeitung. Neben ihm am Tische saßen seine Nichten und beschäftigten sich mit Handarbeit. Der Ton war gedreht. Alle fünf Minuten rausperte der alte Herr sich mit ungewöhnlichem Nachdruck, sprach aber nicht. Er hatte seine Meinung über die Reifezeitigkeit und Kofetierie junger Mädchen, die dahin führe, daß jeder beliebige Taugenichts sich an sie heranzudrängen wage, schon gestern und vorgestern deutlich genug ausgesprochen.

Die jungen Damen waren ebenfalls schweigsam und begnügten sich, ihre Liebe und Verehrung für den alten Onkel durch aufmerksame Bedienung auszudrücken. Gertrud schob ihm den Aschenbecher hin. Felicitas dabei Zucker und Rahm in seine Tasse und sah ihn dabei mit demüthigen, fragenden, ein wenig schelmischen Blicken an. Der Alte nickte mit brummiger Miene zum Zeichen, daß der Kaffee so gut wäre.

Jetzt legte er die Zeitung hin und sah die Nichten prüfend an. Wollte er wieder von Wolfs Laoversamtheit anfangen und den Satz wiederholen, daß nur das unpassende Benehmen junger Mädchen die Gecken zu solcher Dreistigkeit aufmuntere?

Felicitas schien verlegen zu werden. Sie zog ihr Taschentuch hervor und drückte es an den Mund. Aber dabei fiel etwas aus ihrer Tasche, was gewiß hätte darin verborgen bleiben sollen. Dann ließ sie einen kleinen Schrei aus und hüllte sich, um den Gegenstand, der leise klatschend auf den Linoleumteppich gefallen war, anzuhängen.

„Was ist das? Ein Brief!“ rief der Alte. „Was ist das für ein Brief?“

„Die Wirthschaftsrechnung!“ sagte Felicitas hastig. „So, mein Schatz? Die Wirthschaftsrechnung?“

„Und darüber bist Du so erschrocken?“  
Gertrud sah verwundert auf ihre Cousine. Welche Ungeschicklichkeit, wenn Felicitas wirklich etwas Geheimnis in der Tasche hatte.

„Zeige mir doch die Wirthschaftsrechnung“, sagte der Alte höhnisch.

„Ach Onkel, was interessirt Dich das denn? Laß doch die langweilige Rechnung!“ Felicitas hatte das Papier schon wieder eingesteckt.

„Es war ein Brief. Gib ihn her! Du denkst wohl, ich wäre schon taub und blind! Nein, mein Herrchen, Deine Schliche durchschaut der Alte denn doch noch. Du mußt Du es seiner ansaugen.“

„Aber Onkel,“ entgegnete sie beleidigt, „was denkst Du denn nur von mir?“

„Alles Gute, nämlich nachdem ich mich überzeugt habe. Gib den Brief sofort her.“

Felicitas lieferte den Brief aus, presste die Lippen zusammen und freuzte die Arme trotzig über die Brust. Der Alte nahm das Papier, las die Aufschrift: An Fräulein Felicitas Wolf, zog den Inhalt aus dem offenen Umschlage und las. Während seine Augen über das Papier hinwanderten, bekamen sie einen drohenden Ausdruck, die Falten seines Gesichtes zogen sich enger zusammen und die Hand zitterte. Als er geendet hatte, sprach er zunächst garricht, schob die Tasse mit heftiger Geberde zurück, räusperte sich, stand, den Brief in der Hand, vom Sopha auf und ging zweimal durchs Zimmer, setzte sich dann wieder hin und sagte: „Das ist also mein Lohn! Das ist Euer Dank! Das ist Eure Liebe!“

„Aber was ist denn nur?“ fragte Gertrud bestürzt, während Felicitas verstockt dasaß. „Du weißt es wohl nicht? Sieh hier!“ schrie der Alte. „Was steht hier? Du kennst den Brief wohl nicht, der an Dich gerichtet ist, den unverkämten Liebesbrief, den nur ein Mann schreiben konnte, der sich darauf verließ, daß Du so etwas gern liest und daß Du so etwas erwartest?“

Er hielt den Brief Gertrud vor Augen und schlug mit der Hand darauf. „Das Gesicht ist gut!“ fuhr er fort. „Das kann so bleiben! Das Gesicht mach' Du nur immer, wenn die Leute Dich für unschuldig halten sollen. Aber es müssen andere Leute sein, als der alte Gottlieb Bennewitz. Also Du weißt es wirklich nicht, was das für ein Brief ist? Felicitas weiß es wohl auch nicht? Das sind ja seine Schliche! An Felicitas ist der Brief adressiert und inwendig stehen Liebeserklärungen an Gertrud. Ich werde die Polizei auf Euren sauberen Herrn Schrötter aufmerksam machen. Bei Gott, ich zittere vor Wut. Das habe ich also davon, daß ich Euch ins Haus genommen habe und Euch mein Geld hinterlassen wollte. — Schlangen!“

Der alte Herr war so erregt, daß er besorgte, es könnte ihm, wenn er die Mädchen noch länger vor sich hätte, etwas zustoßen. Er ging hinaus und begab sich in sein Arbeitszimmer, um ein Brausepulver zu nehmen. „Felicitas!“ sprach Gertrud, als er sich entfernte hatte.

„Was denn?“ entgegnete diese ärgerlich unter dem durchdringenden Blick ihrer Cousine. „Was ist das mit dem Briefe?“

„Mein Himmel, Du hörst es ja, ein Liebesbrief von Deinem Anbeter, der mir leider durch meine Ungeschicklichkeit aus der Tasche gefallen ist.“

„Durch Deine Ungeschicklichkeit!“

„Meinst Du, ich hätte zu meinem Vergnügen diese Scene herbeigeführt? Als ich Kaffee machte, kam ein Kellner vom Hotel Hauffe und gab mir den Brief. Ich las ihn und sah, daß er für Dich war. Vermuthlich kann Dein Verehrer unsere Namen noch nicht unterscheiden. Die Liebe ist ja noch so jung. Ich wollte ihn Dir geben, fand aber noch keine Gelegenheit, und da ist das Malheur passiert.“

„Ja, ein rechtes Malheur! Wie unglücklich, daß Du so tappische Finger hast!“

„Du magst nun sagen, was Du willst, und glauben, was Du kannst. Ich werde Dich schwerlich überzeugen, wenn Du einmal solch albernes Mißtrauen hegst.“

Felicitas erhob sich, ging hinaus und begab sich in ihres Onkels Arbeitszimmer. Er rührte sich soeben sein Brausepulver ein, und Herr Wegelin stand mit einem Packet Briefe am Tische. Sie streifte ihn mit einem Blicke. Herr Wegelin begriff, legte die Briefe hin und entfernte sich.

Felicitas trat auf den Onkel zu und ergriß seine Hand. Er machte sie los und trant sein Glas aus. „Kannst Du mir verzeihen?“ fragte sie mit dem weichsten Tone, den sie ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme zu geben vermochte.

„Schwache doch kein einfältiges Zeug,“ knarrte der Alte zur Antwort. „Was ist verzeihen? Meinst Du verzeihen? Da wäre ich ein rechter Narr. Im Gegentheil, ich merke mir Eure Streiche, damit ich besser aufpassen kann.“

„Und weshalb willst Du aufpassen? Glaubst Du, daß ein so schönes Mädchen wie Gertrud bewacht werden kann?“

„Schön oder häßlich, Gertrud oder Felicitas, ich werde schon aufpassen. Verlaß Dich darauf, mein Bippchen.“

„Sage doch, lieber Onkel, auf wen von uns Beiden bist Du denn jetzt böse, auf die schöne Gertrud oder auf die häßliche Felicitas?“

„Auf Euch Beide. Du hattest den Brief in der Tasche, an Gertrud ist er geschrieben. Ihr Beiden steckt unter einer Decke.“

„An Gertrud geschrieben? Er ist doch an mich adressirt.“

Der Alte wunderte sich über ihren Ton und ihre Neben. Was wollte das Mädchen? Er zog den Brief hervor und sagte: „Ja freilich ist er an Dich adressirt, aber die Liebeserklärungen fallen von blondem Haar und außerdem beruht sich der unverkämte Bengel, der

das Zeug geschminkt hat, auf Dich als Mittelperson.“

„Da hat er es wirklich unglücklich getroffen,“ sagte Felicitas spöttlich. „Er hätte sich eine bessere Vermittlerin aussuchen sollen.“

„Aberdings hätte er das,“ sprach der Alte zweifelnd und sah argwöhnisch in die lachenden dunklen Augen.

„Sag mal, Onkel, Du hältst mich wohl für sehr gut.“

„Wie so?“

„Daß ich mich Gertrud zu Liebe Deinem Zorn anssetzen sollte. Nein, Onkelchen, Dich liebe ich doch immer noch ein wenig mehr, als meine schöne Cousine.“

„Was soll das heißen?“

„Der Herr Wolf Schrötter ist ein unternehmender Mann, lieber Onkel, und wenn er nun einmal in Gertrud bergafft ist, möchte er wohl Mittel und Wege finden, sich ihr zu nähern. Ich würde mich Wolf Schrötter gegenüber nicht so sicher fühlen, wenn ich Gertruds Onkel wäre. Also, lieber Onkel, ich für meine Person, wenn ich nur sähe, daß Wolf Schrötter etwa im Sinne hätte, Gertrud zu entföhren, wie er in seinem Briefe schon ein wenig andeutet, müßte doch sehr dumm sein, mich darüber nicht zu freuen. Wenn Gertrud weg wäre, hätte ich doch keine Konkurrentin mehr bei Dir.“

„Nun, wo willst denn hinaus?“

„Glaubst Du wirklich, ich hätte den Brief aus Versehen hingeworfen?“

„Na?“

„Das habe ich gethan, damit Gertrud nichts merke. Dir aber wollte ich doch mittheilen, was zwischen ihr und dem unverkämten Menschen im Werke ist.“

„Ist das wahr?“ fragte der Alte.

„Dir könnte ich nichts vorlügen, mein lieber, guter Onkel. Nein, Du weißt gar nicht, wie sehr ich Dich liebe. Für mich wäre es ja der größte Vortheil, wenn Gertrud von diesem Manne, der vor nichts zurückschreckt, entföhrt würde, aber den Schmerz, den es Dir verursachen würde, wenn Deine Lieblingsnichte Dich betröge, den könnte ich nicht mit ansehen. Ich will Dir sagen, was ich gethan habe. Es war wohl schlecht gegen Gertrud, aber meine erste Pflicht gehört Dir. Ich wollte sehen, wie weit Herr Schrötter gehen würde, und deshalb schrieb ich ihm, ich könnte einen Brief von ihm an Gertrud vermitteln. Er ist in die Falle gegangen, und nun hast Du den Brief, und Gertrud hat ihn noch gar nicht gelesen. Jetzt kannst Du Deine Vorkehrungsmaßregeln treffen.“

„Gertrud hat den Brief gar nicht gelesen?“

„Meinst Du denn, Gertrud würde ihn mir wiedergegeben und ich würde ihn aus Dummheit aus der Tasche geworfen haben?“

„Mädchen, gib mir einen Kuß!“ sprach der Alte.

„Du bist schlau, ich glaube wahrhaftig. Du bist in manchen Stücken noch klüger als ich selbst. Darauf wäre ich nicht verfallen. Höre, Du wollest doch gerne ein neues Kostüm haben, und ich that so, als ob ich es nicht hörte. Hier hast Du Geld dafür. Stroh es ein. Es sind hundert Mark. Berlei sie nicht und laß Gertrud nichts davon sehen. Und hörst Du: passe mir ferner auf. Theile mit Alles mit! Du bist ein gutes Mädchen, und ich werde es Dir danken. Weißt Du was? Wir müssen noch etwas mit einander ausmachen. Wir müssen den sauberen Herrn Schrötter in eine Situation bringen, die es mir möglich macht, die Polizei auf ihn zu legen. Denke mal darüber nach. Vielleicht könnest Du ihm schreiben, er möchte zu einem Rendezvous ins Haus kommen; wir stellen dann Schenkente auf, die ihn verhaften.“

„Es ist zu überlegen, Onkel. Ich will nachdenken. Vor Allem laß aber Gertrud nichts merken. Sie zu verliert in den Menschen. Und dann laß mir freie Hand. Thue, als sähest Du es nicht, wenn ich einmal weg du, oder zu ungewöhnlicher Zeit ausgehe.“

Der Alte rieb sich die Hände. Er hatte so oft durch Schlaucht im Geschäft Vortheile errungen, daß ihm seiner Nichte Schlaucht sympathisch war.

„Ja, Du bist ein Brauchtmädel,“ sagte er. „Mache, was Du willst, und theile mir Alles mit, was Du herausbringst.“

Wolf Schrötter langweilte sich und war unruhig. Seinem starken Bedürfnis nach Thätigkeit fehlte das Material, seinem Feuer mangelte der Brennstoff. Gestern mußte die geliebte Blondine seinen Brief erhalten haben, heute traf die erwartete Antwort nicht ein. Er wußte nicht, was er in Leipzig anfangen sollte. Seine Pferde fehlten ihm und sein Zimmer im Unionklub, wo er als Feldherr zu sitzen pflegte und die Fäden zusammenhielt, die ihn mit den Rennplätzen und Bösen verbanden.

Er ritt mit einem ihm bekundeten Leipziger Sportsman spazieren, er besuchte einige der renomirtesten Ställe, und er lehrte ungeduldig in sein Hotel zurück, um zu fragen, ob noch immer kein Brief gekommen wäre. Briefe waren da, aber nicht das eluzige Schriftstück, wonach er Verlangen trug.

(Fortsetzung folgt.)

### Stenographie.

Am 9. Febr. 1789 wurde zu München Franz Xaver Gabelsberger geboren, der Ersfinder und Begründer der deutschen Rechtschreibkunst oder Stenographie, die seinen Namen in die ganze Welt getragen hat. Kein Werk deutschen Ursprungs hat in den letzten Decennien eine

solche Verbreitung im In- und Ausland gefunden wie die Stenographie nach Gabelsbergers System. Der sechsten erschienenen 45. Jahrgang des Jahrbuches der Schule Gabelsbergers, herausgegeben vom königlich stenographischen Institut zu Dresden, liefert den Beweis für einen noch bedeutenderen Aufschwung der Gabelsbergerischen Schule im Jahrgang 1. Juli 1900/1901 als im vorigen Jahre. Der erste Theil des „Jahrbuches für 1902“ giebt eine genaue Uebersicht über die „Förderung der Gabelsbergerischen Stenographie durch Behörden“, der zweite Theil über „das Gabelsbergerische System im Dienste parlamentarischer Versammlungen“. Beide Theile bekunden gegenüber dem Vorjahre ein weiteres Vorbringen dieses Systems und liefern somit den Beweis, daß das Gabelsbergerische System sich in der Praxis bewährt. Diese praktische Brauchbarkeit des Gabelsbergerischen Systems giebt die Grundlage für die gerade in den letzten Jahren erheblich vermehrte Ausbreitung desselben. Konnte schon der vorjährige Fortschritt als ein außerordentlicher bezeichnet werden, so wird derselbe doch noch durch den diesjährigen in den Schatten gestellt.

Die gesammte Gabelsbergerische Schule zählte am 30. Juni vorigen Jahres: 1774 Vereine mit 67 684 stenographieliebenden Mitgliedern und 162 Unterrichtsstellen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 214 Vereinen, 7117 stenographieliebenden Mitgliedern und 17 017 neu Unterrichteten. An dieser bedeutenden Steigerung sind mit verschwindend wenigen Ausnahmen alle Landesheile theilhaftig. In Deutschland wurden gezählt 1499 Vereine (+ 179) mit 53 120 Mitgliedern (+ 4955) und 56 694 Unterrichteten (+ 9550). Der größte Staat im Deutschen Reiche, Preußen, der ursprünglich ausschließliche die Domäne des Stolze'schen Stenographie-Systems war, brachte am letzten Zähltermine 626 Vereine mit 14 514 Mitgliedern und 12 408 Unterrichteten. Das ist gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung um 88 Vereine, 1465 Mitglieder und 1783 Unterrichtete. Allein in Preussensprovinzen wurden unterrichtet in Preußen 5421 (+ 1614), in Deutschland 32 273 (+ 6261). In einer stattlichen Reihe deutscher Staaten ist das Gabelsbergerische System zum großen Theil unter Ausschluß aller anderen Systeme, als Unterrichtsgegenstand in den Schulen staatlich eingeführt. Das Jahrbuch weist ferner schon 95, nach dem 1. Juli 1901 neu gegründete, also diesmal noch nicht in obiger Statistik mit berechnete Vereine auf; gewiß ist das ein gutes Omen für das Ergebnis der nächstjährigen Zählung.

Außer diesen nach jeder Richtung sehr erfreulichen Ergebnissen weist der neue Jahrgang des Jahrbuches verschiedene nicht unwesentliche Ergänzungen auf, wodurch das Büchlein als Taschenbuch und Rathgeber in stenographischen Fragen nicht nur für jeden Gabelsbergerischen Stenographen unentbehrlich, sondern auch für Nichtstenographen außerordentlich werthvoll wird. Giebt es doch schon jetzt eine große Zahl Firmen, welche ihre Bureaus ausschließlich aus Gabelsbergerischen Stenographen zusammensetzen, verschiedene Druckereien, in welchen das Seckerpersonal stenographisch ausgebildet ist zc. Unausgesprochen dringt die Erkenntnis von dem ungeheuren Werthe der Stenographie vor, weil sich immer mehr der Grundsatz Bahn bricht: „Zeit ist Geld.“ Daß aber bei der Wahl eines Stenographie-Systems das Gabelsbergerische in allererster Linie in Betracht kommen dürfte, dafür liefern die obigen statistischen Angaben einen schlagenden Beweis.

### Amfliches.

Im Bezirke des Strandvogts zu Carolinenfiel sind in der Zeit vom 29. November bis 3. December 1901 v. gend. Gegenstände fectristig gefunden und geborgen worden:

- 1) 217 Dielen. Die Länge, Breite und Dicke der Dielen beträgt: 0,60—0,40 m, 0,12—0,23 m, 0,02—0,03 m.
- 2) 36 Bohlen. Die Länge, Breite und Dicke beträgt: 0,60—6,00 m, 0,08—0,23 m, 0,05 bis 0,08 m.
- 3) 340 Faßdauben, deren Länge 1 m, Breite 0,08 m und Dicke 0,01½ m beträgt.
- 4) 1 kleines Faß.
- 5) 1 Woge, gezeichnet M A 159, weiß und blau geringelt gefärbt, plm. 3 Fuß hoch.

Gemäß § 27 der Strandordnung vom 17. Mai 1874 werden die unbekanntem Empfangsberechtigten hierdurch aufgefordert, etwaige Ansprüche innerhalb 3 Monaten bei dem Unterzeichneten geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der Verfügung über die geborgenen Gegenstände unberücksichtigt bleiben werden.

Wittmund, den 24. Januar 1902.  
Der Strandhauptmann.  
B u d e.

Der vom Deutschen Seefischer-Verein herausgegebene Seefischer-Almanach für 1902 ist erschienen. Das Exemplar kostet im Buchhandel 4,5 M, an deutsche See- und Küstenschutz giebt der Verein zu Hannover, Blücherstraße 6, das Exemplar für 1 M ab. Ich empfehle die Anschaffung des Buches.

Wittmund, den 25. Jan. 1902.  
Der Landrath.  
J. B. Dr. Kreuzberg, Reg.-Assessor.